

KJF
Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland

Pädagogische Altersempfehlung für Kinderfilme

Eine Expertise des Kinder- und Jugendfilmzentrums in Deutschland

© KJF, Remscheid 2011

Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland (KJF) ▶ Küppelstein 34 ▶ 42857 Remscheid
Tel. +49(0)2191-794233 ▶ Fax +49(0)2191-794230 ▶ E-Mail: info@kjf.de ▶ www.kjf.de

Pädagogische Altersempfehlung für Kinderfilme

Eine Expertise des Kinder- und Jugendfilmzentrums in Deutschland

Die Alterskennzeichnung von Filmen ist im Medienalltag von Kindern, Jugendlichen und Erziehungsverantwortlichen auf breiter Basis verankert und ein wichtiges Jugendschutzkriterium. Die entsprechenden Alterseinstufungen sind geläufig und die Prüfsiegel allgegenwärtig. Die klaren Regelungen des Jugendschutzes sollen junge Menschen wirksam vor Entwicklungsbeeinträchtigungen schützen. Sie schützen jedoch nicht vor falschen Erwartungen und Fehlinterpretationen bei der altersgerechten Filmauswahl. Das FSK-Label erhebt weder den Anspruch, ein Qualitätssiegel zu sein, noch als pädagogische Empfehlung zu gelten. Dieses Missverständnis tritt in der Öffentlichkeit immer wieder auf. Obwohl inzwischen selbst im Vorspann jeder DVD ein erläuternder Text davor warnt, die Jugendfreigabe mit einer pädagogischen Empfehlung gleichzusetzen, orientieren sich viele Eltern bei der Programmauswahl an den Freigabekennzeichen der FSK. Eltern erwarten verständliche und zugleich transparente Informationen für die Auswahl der Filme und die Medienerziehung ihrer Kinder. Sie sollen aber nicht nur psychosoziale Schädigungen verhindern, sondern auch die alters- und bedürfnisgerechte Medienrezeption fördern.

Altersempfehlungen für Filme werden zwar bereits seit vielen Jahren von einigen medienpädagogischen und filmkulturellen Trägern sowie publizistischen Organen und Filmkritikern angeboten. Doch sind sie weder untereinander abgestimmt noch die entsprechenden Kriterien für die Nutzer offengelegt. Daran ändert auch die unbestrittene fachliche Fundierung solcher Empfehlungen nichts, selbst wenn sie auf Erfahrungswerten der Filmbildung und der Medienpädagogik beruhen.

Die vorliegende Expertise will deshalb auf der Grundlage von Erkenntnissen der Wahrnehmungspsychologie, der Mediensozialisation und der Entwicklungspsychologie grundlegende Kriterien für die Festlegung von Altersempfehlungen herausarbeiten. Dieses Vorhaben wird über diese Expertise hinausgehend noch weiter ausgearbeitet, systematisiert und evaluiert werden müssen. Im ersten Schritt geht es hier insbesondere darum, einen anwendungsbezogenen Querschnitt bekannter wissenschaftlicher Ansätze darzulegen, auf die Praxis der Filmrezeption von Kindern zu beziehen und eine Bestandsaufnahme existierender Altersempfehlungen zu geben. Beschrieben werden auch die Art der Kennzeichnungen sowie die Kriterien und Verbreitungsmedien, über die solche Altersempfehlung publiziert sind. Eltern im Nachbarland Österreich steht bei ihrer Entscheidung für die Medienauswahl ein doppeltes Servicepaket zur Verfügung. Es wurde von der Jugendmedienkommission im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur ausgearbeitet. Für Kinofilme werden sowohl Alterskennzeichnungen im Sinne des Jugendschutzes als auch Positivkennzeichnungen im Sinne von Filmempfehlungen direkt bei der Veröffentlichung eines Films oder Bildträgers ausgesprochen. Die Expertise stellt auch dieses Praxismodell aus Österreich vor.

Aus den Erfahrungen und Erkenntnissen des Jugendmedienschutzes in Deutschland und Österreich lassen sich zusammenfassend Faktoren ableiten, die für eine pädagogische Altersempfehlung maßgebend sind und zu einem vorläufigen Raster führen, an dem sich medienpädagogische Altersempfehlungen zukünftig orientieren können.

Hrsg: Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland © Mai 2011

Redaktion: Christian Exner, Robert Herfurtner
Texte: Kristin Langer, Holger Twele

0. Inhaltsverzeichnis

1. Wissenschaftliche Erkenntnisse als Grundlage für die Annäherung an pädagogische Altersempfehlungen Seite 3
1.1. Altersstufen und Entwicklungsstadien nach Jean Piaget
1.2. Kompetenzentwicklung bei Kindern nach Prenzky, Charlton u. a.
1.3. Das Modell des Filmverstehens nach Bordwell
1.4. Gesellschaftsmodelle nach Margaret Mead
1.5. Dissertation von Claudia Raabe
1.6. Aktuelle Studie zum Filmerleben „Spannung, Spaß, Humor“

2. Regelungen des Jugendmedienschutzes – Altersfreigaben der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) Seite 10
2.1. Grundlagen und Freigabepraxis
2.2. Alterskennzeichnung von Filmen
2.3. Exkurs – Jugendmedienschutz und Akzeptanz

3. Altersempfehlungen zu Kinofilmen – Eine Bestandsaufnahme Seite 15
3.1. Bestandsaufnahme Altersempfehlungen zu Kinofilmen im Überblick

4. Jugendmedienschutz in Österreich – Ein Praxismodell Seite 19
4.1. Die Alterskennzeichnung von Filmen und vergleichbaren Bildträgern
4.1.1. Prüfkriterien zur Alterskennzeichnung
4.1.2. Vergleichsaspekte zur FSK-Regelungen in Deutschland
4.2. Positivkennzeichnung von Filmen und vergleichbaren Bildträgern
4.2.1. Grundsätze – Kennzeichnungen – Altersstufen
4.2.2. Kriterienbeschreibung und Leitthemen
4.2.3. Inhaltliche und ästhetische Qualität
4.2.4. Bisherige Erfahrung mit dem Modell

5. Bildung eines Kriterienrasters für pädagogische Altersempfehlungen bei Kinofilmen für Kinder Seite 25
5.1. Keine Zielgruppe: Kleinkinder unter vier Jahren
5.2. Allgemeine Vorgaben
5.3. Beurteilungskriterien für einen „guten“ Kinderfilm
5.4. Kriterienraster für Kinder zwischen 4 und 14 Jahren

6. Literaturhinweise Seite 35

1. Wissenschaftliche Erkenntnisse als Grundlage für die Annäherung an pädagogische Altersempfehlungen

Bereits kleine Kinder interessieren sich für bewegte Bilder, Musik und Töne und sind davon fasziniert. In allen Altersstufen erfassen sie zunächst instinktiv die Gestaltungsmittel von Filmen. Mit zunehmendem Alter differenzieren sich die Wahrnehmungsformen durch einen Zuwachs an Lebens- und Medienerfahrung, durch eigene Erlebnisse und durch Aneignung von Kenntnissen. Es hängt von der Kompetenzentwicklung eines Kindes ab, wie die dargebotenen Bild- und Tonfolgen eines Films wahrgenommen und nachvollzogen werden können. Die Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes vollzieht sich in mehreren Stufen, hängt jedoch auch von weiteren individuellen Wirkungsfaktoren ab.

Eine pädagogische Altersempfehlung muss das berücksichtigen. Sie muss nachvollziehbare Stufen einer durchschnittlichen Entwicklung beschreiben und diese Stufen bei der Darstellung von Einschätzungen und Empfehlungen kenntlich machen. Um dieser Aufgabe besser gerecht zu werden, sollen theoretische Erkenntnisse zur Persönlichkeitsentwicklung von Kindern aus der Grundlagenforschung aus wissenschaftlicher Sicht etwas näher betrachtet und besonders diejenigen Erkenntnisse herausgestellt werden, die im Hinblick auf fundierte pädagogische Altersempfehlungen eine Orientierung geben oder konkrete Ansätze für die Umsetzung bieten. Unter diesem Gesichtspunkt werden Theorien der kindlichen Entwicklung und der Sozialisation aus den Perspektiven verschiedener Fachrichtungen kurz dargestellt und zusammengefasst. Dabei bleibt es nicht aus, dass die bisherigen Theorien sowie Forschungs- und Studienergebnisse noch Fragen offen lassen. Im Wesentlichen stützt sich die Expertise auf eine Zusammenfassung der Studie des Hans-Bredow-Instituts (2007), die im Querschnitt die derzeit relevanten Grundlagentheorien zusammenfassend beleuchtet hat.

1.1. Altersstufen und Entwicklungsstadien nach Jean Piaget

Im Bereich der Entwicklungspsychologie bieten die klassischen Ansätze von Piaget erste Anhaltspunkte. Er untersuchte, welche intellektuellen und emotionalen Fähigkeiten Kinder in der jeweiligen Altersstufe beziehungsweise in einem bestimmten Stadium entwickeln und welche Formen sozialen Handelns sie damit verbinden. Seiner Ansicht nach sind bei diesem Prozess sowohl konstante Mechanismen zu beobachten, die allen Altersstufen gemein sind, als auch variable Strukturformen, an denen die Unterschiede der einzelnen Entwicklungsstadien ablesbar sind. Die Übergänge der Entwicklungsbereiche sind fließend und lassen sich nur analytisch zur besseren Unterscheidung trennen. Insgesamt geht Piaget von fünf Entwicklungsstadien aus, von denen sich die entscheidenden drei ersten auch bereits im 1. Lebensjahr vollziehen. Stadium 4 setzt Piaget für das 2. bis 6. Lebensjahr an und Stadium 5 für das 7. bis 12. Lebensjahr.

Bezogen auf die Einschätzung von Filminhalten und deren Zuordnung zu einer Altersgruppe ergibt sich hier ein erstes grobes Raster zur Voreinstufung, das allerdings noch genauer differenziert werden muss. Indem der Säugling die Fähigkeit zur „gemeinsamen Aufmerksamkeit“ entwickelt, setzt er die Grundlage für seine Filmrezeption. Die nächste Stufe (ab ca. 1 Jahr) ist die Kompetenz, dass er in Bildern reale Phänomene repräsentiert sieht. Dieses erworbene Grundverständnis wird sich, je nach Umfeld, weiter entwickeln und bestimmt die genauere Verarbeitung von Medieninhalten. Schon hier wird deutlich: Wie sich diese Fähigkeiten beim einzelnen

Kind entwickeln, hängt sehr vom sozialen Umfeld und der Stimulation des Kindes mit medialen Inhalten ab. Generalisierende Altersempfehlungen können deswegen nur Anhaltspunkte zur Orientierung sein und eine Annäherung an soziale Wirklichkeiten geben.

Die Theorie der Weltaneignung nach Jean Piaget dient als weitere Grundlage für die Erarbeitung von pädagogischen Altersempfehlungen. Das wechselseitige Zusammenspiel von Assimilation und Akkommodation hat zur Folge, dass Kinder in ihrer Entwicklung neue kognitive Strukturen beziehungsweise neue Schemata entwickeln. Assimilation bedeutet so viel wie kognitive Integration von Sinneswahrnehmungen und Akkommodation die Differenzierung dieser (bereits integrierten) Sinneswahrnehmungen. Diese beiden Prozesse bilden die Grundlage für die Differenzierung eines Modells der Umwelt und sind die Grundlage für das Weltbild des Kindes.
Die qualitative Veränderung im Entwicklungsprozess des Kindes vollzieht sich in vier aufeinander aufbauenden Stadien (ebenfalls zitiert nach der Bredow-Studie):

- *Sensomotorisches Stadium* (ca. 0 bis 2 Jahre)
  Kinder „begreifen“ ihre Welt und entwickeln aus angeborenen Reflexen erste Schemata (z.B. Saug- und Greifschema) sowie die Vorstellung von einem Objekt als beständigem Gegenstand (Objektpermanenz).
- *Präoperatives Stadium* (ca. 2 bis 7 Jahre)
  Kinder übertragen ihre Konzepte von realen Objekten auf mentale Repräsentationen.
- *Konkret-operatives Stadium* (7 bis 11 Jahre)
  Kinder entwickeln logische Strukturen, mittels derer sie geistige Operationen durchführen können, die jedoch noch an konkrete Anschauungen gebunden sind.
- *Formal-operatives Stadium* (ab ca. 11 Jahren)
  Die Anwendung geistiger Operationen erweitert sich von konkreten Objekten auf verbale, logische Aussagen.

Zu berücksichtigen ist jedoch, dass sich im Laufe der letzten 30 Jahre seit den Forschungsergebnissen von Piaget auch die Kinderwelten deutlich verändert haben. Vor allem die Zugänglichkeit von Medien und deren Präsenz hat deutlich zugenommen. Das hat logischerweise auch Einfluss auf den Wissensbereich von Kindern. Es scheint demnach angeraten, Ansätze in die Überlegungen mit einzubeziehen, die davon ausgehen, dass bei der kognitiven Entwicklung in bestimmten Bereichen Wissen früher erworben und bei der Medienrezeption auch genutzt wird.

1.2. Kompetenzentwicklung bei Kindern nach Prenzky, Charlton u. a.

Marc Prenzky, der den Begriff „digital natives“ bildete, stellte im Zusammenhang mit der Nutzung digitaler Medien fest, dass sie auch Einfluss auf die Rezeption von Kinofilmen nehmen. Im Vergleich zu früheren Generationen verfügen die Kinder, die ganz selbstverständlich im Umfeld digitaler Medien aufwachsen, über andere Kompetenzen als Kinder aus Generationen mit anders strukturierten Medienwelten. Ungeklärt ist jedoch nach wie vor, inwieweit eine Mediennutzung in frühen Jahren auch zu einer veränderten und früheren Verstehensleistung bei Kindern führt. Die Schlussfolgerung, pädagogische Altersempfehlungen aufgrund der starken

Medienpräsenz in Kinderwelten im Vergleich zu früheren Empfehlungen herabzustufen, muss noch überprüft werden.

Ergänzend zur kognitiven Entwicklung spielt die sozial-kognitive Kompetenz des Kindes und insbesondere die Fähigkeit zur Empathie bei der Rezeption von Filmen eine Rolle. Darauf wies Michael Charlton in seinem strukturanalytischen Ansatz bei der Entwicklung von Medienkompetenz hin. Empathie und die Fähigkeit zur Distanzierung bilden sich im Alter von etwa zwei Jahren heraus und schaffen die notwendige Voraussetzung, um Medienfiguren verstehen und sich in fiktiven Situationen zurechtfinden zu können. Im Alter von drei bis vier Jahren entwickeln Kinder zum einen die Fähigkeit zur Selbstreflexion und zur Perspektivenübernahme sowie erste Fähigkeiten zur Unterscheidung von Realität und Fiktion. Während beispielsweise Dreijährige noch Schwierigkeiten haben, mediale Handlungen aus ihrer Zuschauerperspektive zu betrachten, erkennen Vier- bis Fünfjährige bereits, dass sie als Zuschauer einen Wissensvorsprung gegenüber der Person der medialen Handlung haben, und können die Handlung – wenngleich noch unsicher – angemessener beurteilen. Im Alter von sechs bis sieben Jahren entwickeln sie ein Verständnis davon, dass verschiedene Menschen denselben Sachverhalt unterschiedlich wahrnehmen können. Allerdings ist es ihnen in diesem Stadium noch nicht möglich, sich gleichzeitig mit verschiedenen Standpunkten zu befassen. Zwischen dem siebten und dem zwölften Lebensjahr können die Kinder verschiedene Perspektiven einnehmen und auch Reaktionen anderer auf das eigene Handeln antizipieren. Diese Fähigkeit bezieht sich gleichermaßen auf reale Personen und auf Mediencharaktere.

Die (sozial-)kognitive Entwicklung und das jeweilige Vorwissen erweisen sich daher als entscheidende Voraussetzungen für die Wahrnehmung, Interpretation und Verarbeitung von Medieninhalten. Während kinderspezifische Medienangebote die entwicklungsbezogenen Voraussetzungen ihrer Zielgruppe im Allgemeinen berücksichtigen, können bei Angeboten, die sich an ältere Zielgruppen richten, erhebliche Verständnisschwierigkeiten auftreten, da die Kinder erst ab einem gewissen Alter in der Lage sind, komplexere Handlungen und Perspektiven zu verstehen (vgl. Bredow-Studie).

Hilfreich für eine altersbezogene Zuordnung von Filminhalten kann auch das Modell von Charlton/Neumann sein, das darlegt, ab wann ein Kind zwischen Realität und Fiktion unterscheiden kann. Mit zunehmendem Alter verändert sich die Mediennutzung eines Kindes von einer *illusiven* zur einer *inlusiven Mediennutzung*. Während das Kind zunächst noch gänzlich in das Geschehen eintaucht und über wenige bis keine Mechanismen verfügt, sich vom Geschehen zu distanzieren, ist bei der inlusiven Mediennutzung diese Fähigkeit bereits ausgebildet. Das Alter, in dem Kinder in der Lage sind, Realität und Fiktion eindeutig zu unterscheiden, lässt sich nicht präzise festlegen, da diese Kompetenz maßgeblich von den persönlichen Medienerfahrungen abhängt. Idealtypisch lassen sich bei der Beschreibung von Altersempfehlungen aber Anhaltspunkte geben.

1.3. Das Modell des Filmverstehens nach Bordwell

Geht es um das Verständnis von Medieninhalten bei Kindern, liefert der „schema- und wissensbasierte Ansatz“, der auf dem Modell des Filmverstehens nach Bordwell (1989) fußt, hilfreiche Erkenntnisse. Er unterscheidet vier grundlegende Schemata, die hierarchisch aufeinander aufbauen.

- Das *Personenschema* lenkt den Zuschauer auf die Intention der Schauspieler, Regisseure, Drehbuchautoren, Fernsehanstalt etc. und führt dazu, „bei einer Nacherzählung des Inhalts auf intentionalistische Beschreibungen zurückzugreifen” (Barth 1995, S. 20).
- Das *Szenenschema* fokussiert den synchronen Aufbau einer Szene anhand der Charaktere, der dargestellten Umwelt sowie Merkmalen der technischen und ästhetischen Produktion.
- Das *Narrationsschema* repräsentiert den Verlauf einer Filmhandlung oder einer -erzählung, indem es das Personen- und das Szenenschema miteinander verknüpft. Dadurch wird es möglich, zum Beispiel die Dramaturgie von Fernsehwerbespots zu erkennen und zu verstehen.
- Das *Formatschema* dient der Bestimmung von Formaten und Genres und steuert entsprechend die genrespezifischen Erwartungen und Bewertungen. Die Präsenz dieses Schemas erfordert vom Rezipienten weniger Aufmerksamkeit.

Altersspezifisch werden die Schemata wie folgt zugeordnet:

- Szenen- und Personenschema = Kinder im Vorschulalter
- Formatschema ab vier Jahren, noch kein Narrationsschema, episodenhafte Wahrnehmung
- Narrationsschema ab sieben Jahren
- Das Formatschema ist ab acht Jahren zuverlässig entwickelt

Wie und ab welchem Alter die Schemata tatsächlich zuverlässig angewandt werden, hängt von der Medienerfahrung der Rezipienten ab. Auch wenn diese Schematisierung für die Fernsehrezeption entwickelt wurde, liefert sie einen weiteren Hinweis darauf, dass sich die Zielgruppe Kinder in der Verarbeitung von Medieninhalten altersspezifisch stark differenziert. Inwieweit sich das bei der Rezeption von Kinofilmen im Vergleich zur Rezeption anderer Inhalte unterscheidet, wäre ggf. noch zu prüfen. Unabhängig von der Darbietungsform eines Medieninhalts sind Kinder bei deren Erfassung und Verarbeitung immer von den sozialen Rahmenbedingungen ihrer persönlichen Medienwelten beeinflusst, in denen sie aufwachsen.

Als Stichwort sei hier noch einmal die Tendenz zur Verjüngung und Verfrühung von Mediennutzung in Hinblick auf die Vielfalt des Medienangebots für Kinder in der Konsumgesellschaft genannt. Diese Tendenz ist wissenschaftlich zwar nicht eindeutig belegt, aber sie sollte dennoch bei den Alterskriterien berücksichtigt werden. Zugleich fordert sie das Erziehungsverhalten der Eltern heraus, die sich der Frage stellen müssen, welchen Einfluss sie generell auf die soziale Orientierung und die Werteentwicklung ihrer Kinder haben wollen.

1.4. Gesellschaftsmodelle nach Margaret Mead

Die Ausarbeitung der Ethnologin Margaret Meads zum gesellschaftlichen Wandel und dessen Einfluss auf die Kommunikation zwischen den Generationen kann für die Entwicklung von pädagogischen Alterskriterien ebenfalls eine hilfreiche Grundlage darstellen. Mead teilt Gesellschaften ein in:

- Postfigurative cultures, das sind Vergangenheitsgesellschaften, die ihre Orientierung aus dem Erfahrungsschatz der älteren Generation und den überlieferten Traditionen schöpfen (klassisch, stabile Gesellschaft).
- Cofigurative cultures, also Gegenwartsgesellschaften, in denen die normativen Orientierungen in den aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen innerhalb der Generationen ausgehandelt werden.
- Prefigurative cultures, das ist Zukunftsgesellschaften, in denen aufgrund des schnellen gesellschaftlichen Wandels normative Orientierungen nicht mehr traditionell eingelöst werden können und die klassischen Sozialisationsinstanzen Familie, Schule, Kirche ihre normsetzenden und normtradierenden Funktionen verlieren. Zugleich sind die älteren Generationen gezwungen, sich den pluralen normativen Orientierungen der jungen Generation anzupassen.

Für die Entwicklung von Alterskriterien für Medieninhalte ist diese Betrachtung von zentraler Bedeutung. Wenn in der Zukunftsgesellschaft die Orientierung immer stärker von der jungen Generation ausgeht, kann beispielsweise in der Einschätzung filmischer Geschichten, die auch Wertorientierungen transportieren, auf grundlegende Haltungen früherer Generationen nicht verzichtet werden. Hier geht es unter anderem um die Frage, welche Vorbilder Medieninhalte für Kinder haben und in welchem Verhältnis sie zur eigenen Lebenswirklichkeit stehen. Meads Hinweise auf soziale Veränderungsmodelle und auf den systembestimmenden Einflussfaktor der jüngeren Generation legen nahe, den Bedarf an sozialer Orientierung mit der Nutzung von Medieninhalten zu koppeln.

1.5. Dissertation von Claudia Raabe

In ihrer Dissertation „Soziale Orientierung durch Fernsehen? Eine Annäherung aus der Perspektive kindlicher Fernsehnutzung“ geht Claudia Raabe der Frage nach, inwieweit Kinder (und Jugendliche) soziale Orientierung durch Medieninhalte im Fernsehen erhalten und in welchen Lebenslagen Heranwachsende danach suchen und sie für sich nutzen. Ihre Betrachtungen müssen allerdings noch daraufhin überprüft werden, inwieweit sie sich auf die Filmrezeption im Kino übertragen lassen.

Diverse Studien aus sozialwissenschaftlicher Sicht widmen sich den Entwicklungsaufgaben, die Kinder unter anderem mit Hilfe der Medien bearbeiten. Altersabhängig werden die wichtigen Wendepunkte der kindlichen Sozialisation betrachtet und in Bezug zu Medieninhalten gesetzt. Zentrale Aufgaben während der Vorschulzeit sind die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechterrolle sowie die Autonomie von den Eltern. Kinder favorisieren Medienhelden, mit deren Hilfe sie ihre Entwicklungsthemen symbolisch bearbeiten können. Für die weitere Entwicklung sowie für das Jugendalter stehen laut Hurrelmann handlungsleitende Themen im Mittelpunkt. Diese Sichtweise macht sich unter anderen das Projekt „Flimmo“ zunutze, in dem regelmäßig das Fernsehangebot für Kinder altersbezogen eingeordnet wird.

1.6. Aktuelle Studie zum Filmerleben „Spannung, Spaß, Humor“

Die derzeit aktuellste Studie zum Filmerleben von Kindern und Jugendlichen wurde im Januar 2010 veröffentlicht. Die Studie entstand im Rahmen eines Lehrforschungsprojekts zum Thema „Kinder, Jugend, Medien“ im Studiengang Medienwissenschaft an der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ in Potsdam. Die Gesamtzahl der Befragten lag bei über 200. 198 Fragebögen wurden ausgewertet, davon stammen 55,6 Prozent von Jungen und 44,4 Prozent von Mädchen. Die Studie wurde in einer standardisierten Befragung vorgenommen bei Kindern im Alter von 7 bis 9 Jahren (n = 37), bei Pre-Teens von 10 bis 12 Jahren (n = 91), bei Jugendlichen von 13 bis 17 Jahren (n = 70) und zusätzlich in 12 Leitfadeninterviews bei 10- bis 14-Jährigen. Die Studie mit quantitativen wie qualitativen Erfassungsmethoden nahm den Kinobesuch und das Filmerleben zum Untersuchungsgegenstand. Die wichtigsten Ergebnisse sind in ihrem publizistischen Titel auf den Punkt gebracht. „Spaß, Spannung und Humor“ – das erwarten Kinder wie Jugendliche, Mädchen wie Jungen von Filmen, wenn sie das Kino mindestens einmal im Monat oder öfter besuchen. Zusammengefasst lesen sich die Ergebnisse der Studie wie folgt:
„Filme sind im Leben Heranwachsender von Bedeutung. Sie werden gesehen, kritisch bewertet, an individuelle Lebensthemen angebunden und auf unterschiedliche Weise in den Alltag integriert. Die vorliegende Studie zeigt, welche Filme Kinder und Jugendliche mögen, welche Erwartungen sie an Filme stellen und wie das Filmerleben in den unterschiedlichen Altersstufen differiert (...)

Die beliebtesten *Genres* der Kinder und Jugendlichen, so die Ergebnisse der Studie, sind Abenteuerfilme, Science-Fiction, Komödien und Zeichentrickfilme. Dabei zeigen sich sowohl geschlechtsspezifische als auch altersspezifische Unterschiede. Alle Befragten mögen Abenteuer-, Action- und Zeichentrickfilme. Bei Liebes-, Tanz- und Musikfilmen allerdings klaffen die Geschmäcker auseinander. Diese werden von den Jungen selten präferiert. Das Interesse für Zeichentrickfilme und Märchen lässt mit steigendem Alter nach, demgegenüber können sich die Älteren eher für Abenteuer- und Science-Fiction-Filme begeistern. Auch Horror-, Liebesfilme und Komödien treffen eher den Geschmack der Jugendlichen als den der Kinder.

Fragt man Kinder und Jugendliche nach den *Themen*, die sie in einem Film behandelt wissen möchten, ist die Präferenz eindeutig: Dem Thema Freundschaft messen junge Kinogänger altersübergreifend die höchste Bedeutung zu. Tiergeschichten sind vor allem bei jüngeren Kindern beliebt und finden bei Älteren kaum mehr Anklang. Im Gegensatz dazu zeigen sich Pre-Teens und Jugendliche dem Thema Liebe gegenüber deutlich aufgeschlossener. Auch bei den Geschlechtern divergiert das Interesse: So sind Mädchen stärker als Jungen an solchen Filmen interessiert, die sich mit den Problemen von Kindern und Jugendlichen auseinandersetzen, in denen es um Liebe geht oder die das Erwachsenwerden in ihren Mittelpunkt stellen.

Was einen guten Film ausmacht, worüber sich *Qualität* definiert, darüber sind sich Kinder und Jugendliche einig. Aus ihrer Sicht zeichnet sich ein guter Film vor allem durch eine gute Geschichte aus. Die Popularität der Schauspieler steht dem nach, auch muss die Geschichte vorher nicht bekannt sein. Auch formale Aspekte werden von Kindern und Jugendlichen geschätzt und entsprechend kritisch bewertet: In einem Film möchten sie schöne Bilder sehen und die Filmmusik ist ihnen wichtig. Konsens herrscht ferner bei den emotionalen *Erwartungen*, die Heranwachsende an einen Film herantragen, und bei solchen Merkmalen, die den Filmgenuss ihrer Meinung nach auszeichnen: Filme sollen vor allem Spaß machen, sie sollen spannend sein und Anlass zum Lachen geben. Diese Ansprüche werden von Jüngeren und von Älteren, von Mädchen und von Jungen gleichermaßen an Filme gestellt.

Dass Filme mit *Altersfreigaben* versehen sind, ist den befragten Kindern und Jugendlichen mehrheitlich bekannt. Dabei hat die Hälfte der Befragten wissentlich schon einmal einen Film gesehen, der für das eigene Alter nicht freigegeben war. Das wesentliche Motiv hierfür ist das größere Spannungserleben, das nach Meinung der Kinder und Jugendlichen mit dem Ansehen solcher Filme verbunden ist. Dennoch setzen Heranwachsende Grenzen bei der visuellen Darstellung. Jüngere stehen vor allem der Darstellung nackter Menschen ablehnend gegenüber, auch möchten Kinder keine Sterbenden und Toten in einem Film sehen. Jugendliche sprechen sich vor allem gegen Gewalt- und Kriegsdarstellungen aus."

Kinder haben demnach eine klare Vorstellung davon, mit welchen Filminhalten sie sich beschäftigen möchten, was sie sich selbst zumuten. Eine richtungsweisende pädagogische Altersempfehlung müsste diesen Erwartungen Rechnung tragen. Da sie Orientierung für Erziehende schaffen will, würde eine realitätsferne Einordnung weit weg von den tatsächlichen Ansprüchen der Zielgruppe lediglich zum Misstrauen in die entsprechende Bewertung führen.
Ein interessanter Teilaspekt: Anders als bislang praktizierte Altersempfehlungen im Zweijahresabstand ist in der Studie die Altersgruppe der 7- bis 9-Jährigen von den Pre-Teens mit 10 bis 12 Jahren abgegrenzt.

2. Regelungen des Jugendmedienschutzes – Altersfreigaben der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK)

Bereits vor Veröffentlichung eines Kinofilms (oder eines Film-Bildträgers) wird festgelegt, für welche Altersstufe er im Sinn des Jugendschutzes geeignet ist. Die Kennzeichnung und Altersfreigabe für Filme und DVDs wird derzeit von der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (ehemals „Kinowirtschaft“, FSK) durchgeführt. Das Kennzeichnungs- und Freigabeverfahren hat auch eine vertriebslenkende Wirkung. In der Praxis ist der Anteil der Medien hoch, die der Selbstkontrolleinrichtung von den Anbietern vorgelegt werden.

2.1. Grundlagen und Freigabepraxis

Die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft unterzieht alle Medien, die in die Öffentlichkeit gelangen und damit für Kinder und Jugendliche zugänglich sind, einer Prüfung durch Fachausschüsse. Sie entscheidet dort über Alterseinstufungen und Freigaben nach der gesetzlichen Vorgabe (siehe hierzu auch Abschnitt 2.2.). „Mit der Altersfreigabe ist keine pädagogische Empfehlung oder ästhetische Bewertung verbunden. Einen fest gefügten Kriterienkatalog für die Beurteilung der möglichen Wirkungen kann es nicht geben, wohl aber Maßstäbe, die der sachkundigen Auslegung bedürfen. Hierbei ist grundsätzlich das Wohl der jüngsten Jahrgänge einer Altersgruppe zu beachten. Ebenso sind nicht nur durchschnittliche, sondern auch gefährdete Kinder und Jugendliche zu berücksichtigen.“ (www.fsk.de)

In ihren Grundannahmen folgen die Gutachter in den FSK-Ausschüssen den Erkenntnissen der Wahrnehmungspsychologie sowie den Annahmen einer Stufenentwicklung der kindlichen Persönlichkeit im Hinblick auf den Erwerb von intellektuellen, sozialen und emotionalen Kompetenzen. Ergänzend in den gemeinsam diskutierten Entscheidungen wird die soziale Einbettung der jeweiligen Kinder und Jugendlichen berücksichtigt, also die angenommene häusliche Unterstützung beim Mediengebrauch, die bereits gewonnenen Erfahrungen in der persönlichen Medienbiografie sowie die angenommene Situation der Mediennutzung.

Speziell die Freigaben für den Kinderfilm stellen die Verantwortlichen immer wieder auf den Prüfstand der praxisnahen Umsetzung. So wurden auf Initiative des Ständigen Vertreters der Obersten Landesjugendbehörde bei der FSK mehrere Projekte zum Thema „Medienkompetenz und Jugendschutz“ durchgeführt und deren Ergebnisse publiziert. Es begann 2003 mit dem Pilotprojekt „Kinder und Jugendliche beurteilen die Wirkung von Kinofilmen“, in dem die Rezeptionsweisen von 12- bis 16-Jährigen untersucht wurden. Das Nachfolgeprojekt „Wie wirken Kinofilme auf Kinder?“ bezog 2004 auch die jüngsten Kinogänger mit ein. In beiden Projekten wurden bei insgesamt etwa tausend Kindern und Jugendlichen von vier bis sechzehn Jahren differenzierte Erkenntnisse gesammelt, wie bei ihnen die Filmrezeption und die Verarbeitung von Filmen in unterschiedlichen Altersgruppen abläuft. Insbesondere gingen sie der Frage nach, wie Kinder und Jugendliche Mainstream-Filme und explizite Kinder- und Jugendproduktionen rezipieren und filmische Inhalte (Freundschaft, Liebe und Familie, Heldenfiguren und Geschlechterrollen) beurteilen. Ein besonderes Augenmerk lag auf den Themen, auf die der Jugendschutz vor allem achtet wie Drogen, Gewalt und Sexualität. Auch das 2009 abgeschlossene „Projekt 16 – Wie beurteilen Jugendliche Gewalt im Film?“ eröffnete den FSK-Gutachtern neue Perspektiven zur Wirkungsweisen von Filmen bei der Zielgruppe der Heranwachsenden.

Hinsichtlich der Fragestellung nach pädagogischen Altersempfehlungen sind die folgenden Aspekte besonders wichtig:

- Der Kinofilm steht im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses
- Die Projektergebnisse belegen, dass die Filmrezeption nicht nur im derzeit bestehenden Raster der FSK-Altersfreigaben verläuft, sondern speziell in den Zuordnungen o. A. und ab 6 Jahre differenzierter betrachtet werden muss
- Die FSK richtet ihr Augenmerk nicht nur auf entwicklungspsychologische Entwicklungsstufen bei Kindern, sondern berücksichtigt auch sozialwissenschaftliche Erkenntnisse
- Methodisch sind die Projekte so ausgelegt, dass sie differenzierte und altersadäquate Erfassungsinstrumente einbeziehen
- Bezogen auf den Jugendmedienschutz wurden gute Kenntnisse sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern sowie eine breite Akzeptanz festgestellt, was sich auch auf den persönlichen Umgang mit FSK-Freigaben auswirkte.

2.2. Alterskennzeichnung von Filmen

Um die Kriterien der FSK bei ihren Entscheidungen zur Alterskennzeichnung genau nachvollziehen zu können, werden im Folgenden die relevanten Alterskennzeichnungen wiedergegeben (www.fsk.de).

Grundsatz für die Altersfreigaben der FSK

Die FSK-Ausschüsse sprechen Freigaben nach der gesetzlichen Vorgabe aus, dass Filme und andere Trägermedien, die „geeignet sind, die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen oder ihre Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu beeinträchtigen“, nicht für ihre Altersstufe freigegeben werden dürfen (§ 14 Abs. 1, JuSchG). In den FSK-Grundsätzen wird dabei bewusst auf eine vermutete potenzielle Wirkung abgestellt.
Neben den Altersfreigaben entscheidet die FSK auch über die Eignung von Filmen für die Vorführung an Feiertagen. Nach Art. 140 des Grundgesetzes sind die Sonntage und christlichen Feiertage gesetzlich geschützt. Besonderen Rechtsschutz genießen die „stillen“ Feiertage Karfreitag, Allerheiligen, Buß- und Bettag, Volkstrauertag und Totensonntag. Nicht freigegeben für die stillen Feiertage werden Filme, die dem Charakter dieser Feiertage so sehr widersprechen, dass eine Verletzung des religiösen und sittlichen Empfindens zu befürchten ist.

Freigegeben ohne Altersbeschränkung

Kleinkinder erleben filmische Darstellungen unmittelbar und spontan. Ihre Wahrnehmung ist vorwiegend episodisch ausgerichtet, kognitive und strukturierende Fähigkeiten sind noch kaum ausgebildet. Schon dunkle Szenarien, schnelle Schnittfolgen oder eine laute und bedrohliche Geräuschkulisse können Ängste mobilisieren oder zu Irritationen führen. Kinder bis zum Alter von 6 Jahren identifizieren sich vollständig mit der Spielhandlung und den Filmfiguren. Vor allem bei Bedrohungssituationen findet eine direkte Übertragung statt. Gewaltaktionen, aber auch Verfolgungen oder Beziehungskonflikte lösen Ängste aus, die nicht selbstständig und alleine abgebaut werden können. Eine schnelle und positive Auflösung problematischer Situationen ist daher sehr wichtig.

Freigegeben ab 6 Jahren

Ab 6 Jahren entwickeln Kinder zunehmend die Fähigkeit zu kognitiver Verarbeitung von Sinneseindrücken. Allerdings sind bei den 6- bis 11-Jährigen beträchtliche Unterschiede in der Entwicklung zu berücksichtigen. Etwa mit dem 9. Lebensjahr beginnen Kinder, fiktionale

und reale Geschichten unterscheiden zu können. Eine distanzierende Wahrnehmung wird damit möglich. Bei jüngeren Kindern steht hingegen noch immer die emotionale, episodische Impression im Vordergrund. Ein sechsjähriges Kind taucht noch ganz in die Filmhandlung ein, leidet und fürchtet mit den Identifikationsfiguren. Spannungs- und Bedrohungsmomente können zwar schon verkraftet werden, dürfen aber weder zu lang anhalten noch zu nachhaltig wirken. Eine positive Auflösung von Konfliktsituationen ist auch hier maßgebend.

Freigegeben ab 12 Jahren
Bei Jugendlichen dieser Altersgruppe ist die Fähigkeit zu distanzierter Wahrnehmung und rationaler Verarbeitung bereits ausgebildet. Erste Genre-Kenntnisse sind vorhanden. Eine höhere Erregungsintensität, wie sie in Thrillern oder Science-Fiction-Filmen üblich ist, wird verkraftet. Problematisch ist dagegen zum Beispiel die Bilderflut harter, gewaltbezogener Action-Filme, die zumeist noch nicht selbstständig verarbeitet werden kann. 12- bis 15-Jährige befinden sich in der Pubertät, einer schwierigen Phase der Selbstfindung, die mit großer Unsicherheit und Verletzbarkeit verbunden ist. Insbesondere Filme, die zur Identifikation mit einem „Helden“ einladen, dessen Rollenmuster durch antisoziales, destruktives oder gewalttätiges Verhalten geprägt ist, bieten ein Gefährdungspotenzial. Die Auseinandersetzung mit Filmen, die gesellschaftliche Themen seriös problematisieren, ist dieser Altersgruppe durchaus zumutbar und für ihre Meinungs- und Bewusstseinsbildung bedeutsam.

PG (Parental Guidance) – von 6 bis 12 immer möglich!
Haben Filme die Kennzeichnung „Freigegeben ab 12 Jahren“ erhalten, kann auch Kindern im Alter von sechs Jahren aufwärts der Einlass zur Vorstellung gewährt werden, wenn sie von einer personensorgeberechtigten Person begleitet werden. Die Personensorge steht grundsätzlich den Eltern zu. Eine erziehungsbeauftragte Person, die von den Eltern (= Personensorgeberechtigte) autorisiert ist, reicht nicht aus.

Freigegeben ab 16 Jahren und *Keine Jugendfreigabe* sind zwei weitere Freigabestufen, die für die Betrachtung im Zusammenhang mit Altersempfehlungen bei Filmen für Kinder nicht relevant sind.

2.3. Exkurs – Jugendmedienschutz und Akzeptanz

Seit mehreren Jahrzehnten bezieht der gesetzliche Jugendschutz in Deutschland Medien und deren Wirkung auf Kinder und Jugendliche in seine Verantwortung mit ein. Die gesetzlichen Regelungen sollen Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe unterstützen. Zugleich nehmen sie Einfluss dort, wo Eltern ihrer Aufgabe nicht nachkommen (können) oder ihren erzieherischen Einfluss verlieren. Die jeweiligen Neuregelungen des Jugendschutzgesetzes sind aufgrund der komplexer werdenden Medienlandschaft entstanden und tragen dem Umstand Rechnung, dass es die zunehmende Vielfalt der Medienangebote notwendig macht, die Zugangsmöglichkeiten für Kinder (und Jugendliche) zu regulieren. Die Alterskennzeichnung von Filmen, DVDs und Computerspielen bildet die Basis der Jugendschutzmaßnahmen.

Fragen nach der grundsätzlichen Akzeptanz dieser Maßnahmen und danach, ob das Handeln von Eltern, Jugendlichen und pädagogischen Fachkräften sich an den Vorgaben orientiert, ist 2007 die bereits zitierte Studie zur Evaluation des Jugendmedienschutzrechts vom Hans-Bredow-Institut nachgegangen: „Alterskennzeichnungen im Bereich von Kino, DVDs, Computerspielen und im Fernsehen sind zwar bekannt, jedenfalls, wenn die Systeme schon länger etabliert sind, wie etwa beim Film. Dies bedeutet aber keineswegs, dass sie verstanden und akzeptiert werden und schließlich handlungsleitend sind. Minderjährige, zuweilen aber auch die Eltern, werten die Kennzeichen nur als Empfehlungen, die sie für andere als sinnvoll, für sich selbst aber als entbehrlich ansehen!“

Unabhängig davon beklagen Eltern, Jugendliche und pädagogische Fachkräfte immer wieder, dass die Kriterien der Altersfreigaben nicht transparent und kaum nachvollziehbar seien. Folglich misstrauen sie dem Jugendmedienschutz.

Die Ergebnisse der Studie blieben nicht unwidersprochen, entfachten allerdings eine bis heute anhaltende Diskussion über den Jugendmedienschutz. Zudem kam die FSK in ihren Projekten „Medienkompetenz und Jugendschutz“ in den Jahren 2003 und 2004 noch zu anderen Ergebnissen. Hier zeigte sich in der Elternschaft ein breites Wissen bezüglich der FSK-Altersfreigaben. 90 Prozent der befragten Eltern wusste um die Freigaben und mehr als 50 Prozent wussten mindestens zwei Kennzeichnungen zu benennen. Speziell Vor- und Grundschulkinder zeigten großes Vertrauen in die Arbeit der FSK. Fast drei Viertel stimmten in ihrer individuellen Bewertung der Filme meistens mit den Altersfreigaben der FSK überein.
„Insgesamt orientierten sich 77 Prozent der Eltern bei der Auswahl eines Kinofilms für ihr Kind an den FSK-Freigaben, nur fünf Prozent erachteten die Aussagen anderer Eltern als ebenso wichtig. Entsprechend kritisch reagierten die Eltern, wenn ihr Kind einen Film sehen wollte, der für Ältere freigegeben ist. 73 Prozent lehnten dies strikt ab. Drei Prozent jedoch ließen ihre Kinder immer oder häufig in Filme für eine höhere Altersgruppe. Selbst in möglicher Begleitung eines Erwachsenen sprachen sich allerdings 68 Prozent gegen einen solchen Filmbesuch ihrer Kinder aus.“ (FSK 2004)

Speziell mit Blick auf Kinofilme wurden 2008 im Auftrag von „Eltern.de“ 1.007 Personen, die ein eigenes Kind unter 15 Jahren haben, repräsentativ befragt. Insgesamt 79 Prozent der Befragten halten sich an die FSK-Vorgaben, allerdings waren 23 Prozent mit ihren Kindern in einem Film mit entsprechender Altersfreigabe, den sie jedoch zu niedrig eingestuft fanden. Diese Gruppe misstraut den Alterskennzeichnungen. Auf einzelne Altersgruppen bezogen halten sich Eltern strikt an die Altersfreigaben zu 96 Prozent bei Zwei- bis Vierjährigen, zu 77 Prozent bei den Acht- bis Zehnjährigen sowie zu 75 Prozent bei den Zehn- bis Zwölfjährigen. Je jünger die Kinder sind, desto eher benötigen Eltern Orientierungs- und Entscheidungshilfen. Haben die Kinder, vornehmlich im häuslichen Bereich, bereits Erfahrungen mit Medien gesammelt, machen sich die Eltern aus der Kenntnis dieser Erfahrungswerte in ihren Entscheidungen offenbar zunehmend unabhängig von gesetzlichen Vorgaben.

Auf dem Internetportal www.eltern.de wurde im Anschluss an die Veröffentlichung der Studienergebnisse in einem Forum die Frage diskutiert: „Altersbeschränkungen bei Kinofilmen zwingend?“ In diesen Forumsbeiträgen meinen Eltern, dass die FSK-Alterskennzeichnungen mit Vorsicht zu genießen seien. Die Kriterien zur Einstufung seien oft nicht eindeutig klar – und als Begründung wären Hinweise über den Ausschlag zur entsprechenden Einstufung hilfreich, möglichst mit Bezug zur filmischen Darstellung. Bemängelt wurde auch, dass Filmkennzeichnungen aus früheren Zeiten nicht zwingend aktualisiert und daher nicht zeitgemäß bewertet werden. Stellvertretend für viele Äußerungen heißt es:
„Ich bin der Meinung Eltern sollten sich mit dem Inhalt der Filme beschäftigen und selbst abwägen, ob ihr Kind reif genug für solch einen Film ist. Für mich ist der FSK eine grobe Empfehlung, aber die letzte Entscheidung für oder gegen einen Film fällen wir als Eltern.“

Der Stärkung des Erziehungsrechts der Eltern wird in der Freigabepraxis der FSK bereits seit 2003 Rechnung getragen:
„Die ‘Parental Guidance’-Regelung, also die Möglichkeit für Kinder zwischen 6 und 12 Jahren, in Begleitung von personensorgeberechtigten Personen Filme im Kino anzuschauen, die mit ‘Freigegeben ab 12 Jahren’ gekennzeichnet sind, ist in der Kino-Branche sehr bekannt und akzeptiert. Diese Regelung erweist sich als sinnvoll, da sie das elterliche Erziehungsrecht stärkt. Die Evaluierung zeigt aber, dass der Bekanntheitsgrad bei Eltern noch nicht besonders hoch ist. Im Bericht wird daher erwogen, eine spezielle Kennzeichnung (‘12-PG’) für Filme einzuführen, die in Begleitung der Eltern keine Entwicklungsbeeinträchtigung für jüngere Kinder erwarten lassen.“

Dass Eltern und Heranwachsende für den Kinobesuch weiterführende Informationen und zusätzliche Kriterien für die Filmauswahl an die Hand bekommen sollten, bestätigen auch die Befragungen von Kindern im Rahmen des FSK-Projekts „Medienkompetenz und Jugendschutz“. Eltern der Gruppe sechs- bis achtjähriger Kinder interessieren sich dafür, was diese im Kino gesehen hatten. Acht von zehn Kindern wurden von ihren Eltern nach dem Film befragt. Dabei gab jedes zweite Kind an, im Kino eigentlich alles anschauen zu dürfen. 42 Prozent der befragten Altersgruppe schauten sich allerdings oft allein Filme im Kino an, die für ihr Alter noch nicht freigegeben sind. Neben der FSK sind vor allem auch die Eltern gefragt, den Jugendschutz nicht ins Leere laufen zu lassen.

Wenn der Jugendmedienschutz das elterliche Erziehungsrecht speziell im Bereich der Medien unterstreicht, entspricht dies dem Bemühen darum, die Jugendschutzmaßnahmen nicht aus bewahrpädagogischer Sicht zu praktizieren, sondern diese zeitgemäß weiterzuentwickeln und den Notwendigkeiten anzupassen. Auffällig ist, dass diese Neuregelung flankierender Maßnahmen bedarf, um Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe zu stärken. Pädagogische Altersempfehlungen, die einem differenzierten Kriterienraster folgen, können Eltern ergänzend eine informative und zuverlässige Hilfestellung für ihre Entscheidungen bieten. Ein solches Modell gibt es bereits in Österreich. Dort werden die Alterskennzeichnung von Filmen und eine Positivkennzeichnung von Filmen von der Jugendmedienkommission im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur vorgenommen (siehe Abschnitt 4).

3. Altersempfehlungen zu Kinofilmen – Eine Bestandsaufnahme

Wer spricht Empfehlungen aus und auf welcher Grundlage geschieht das? Das war die Leitfrage zur Bestandsaufnahme vorhandener Altersempfehlungen zu Kinofilmen für Kinder, die derzeit für Eltern (und Kinder) publiziert werden. Recherchiert wurden die im Internet abrufbaren Angebote. Sie werden – sofern finanziell möglich oder konzeptionell sinnvoll – in der Regel durch Printmaterialien ergänzt. Die Recherche erfolgte mit verschiedenen Stichwortkombinationen über Suchmaschinen. Informationen in der Kommentierung stammen aus Gesprächen mit den Herausgebern und Redaktionen.

In der Ergebnis-Darstellung stehen mit „www.flimmo.de“ und „www.top-videonews.de“ zwei Internetportale vorne, die sich in Deutschland seit vielen Jahren etabliert haben und im Bereich Altersempfehlungen richtungsweisend sind. Punktuell und ergänzend berücksichtigen sie bereits Kinofilme für Kinder. Der Schwerpunkt von „FLIMMO“ liegt jedoch originär auf TV-Filmen, der von „www.top-videonews.de“ auf Filmveröffentlichungen für Kinder und Jugendliche auf DVD. Erfasst wurden Internetportale, die

- seit mehreren Jahren ein redaktionell regelmäßig gepflegtes und damit aktualisiertes Informationsangebot im Internet darstellen
- die Informationen zu Filmen für Kinder mit Blick auf den aktuellen Kinostart veröffentlichen
- die neben der FSK-Altersempfehlung eine zusätzliche Alterseinstufung präsentieren.

Unterteilt wurde die Darstellung mit Blick auf die Altersgruppe Kinder nach Portalen zur Elternberatung mit regelmäßiger redaktioneller Betreuung und nach ebenfalls regelmäßig redaktionell betreuten Portalen zur Medienkompetenz für Kinder (Jugendliche). Die Übersicht zeigt, dass die Filmbewertungsstelle für Medien ganz auf eine altersspezifische Zuordnung verzichtet; hier gibt es eine Einordnung nach Genres und ein Textgutachten mit Bezug zur FSK-Freigabe.

Eine überschaubare Anzahl von Institutionen in Deutschland liefert neben einer FSK-Alterseinstufung auch einen Hinweis zur altersbezogenen Filmeignung. Hier sind sich alle Herausgeber offenbar darin einig, dass die Qualität eines Films an oberster Stelle steht, wenn es um die altersgerechte Eignung für Kinder geht. Sowohl Experten als auch Nachwuchskritiker lassen sich bei ihrer Bewertung davon leiten, ob das Thema des Films und seine Gestaltung im Interesse einer jeweiligen Altersgruppe liegen könnte, deswegen also ein Kinobesuch motiviert oder empfehlenswert erscheint. Je nachdem, ob der Kinobesuch im schulischen Zusammenhang erfolgt oder als Freizeitaktivität ausgeübt wird, werden die Empfehlungen in Klassenstufen oder Altersangaben vorgenommen. Der interessierte Nutzer erhält jedoch nur bei einem Teil der angebotenen Altersempfehlungen Hinweise auf die Kriterien, die zur jeweiligen Einschätzung geführt haben.

Fazit: Die neuen pädagogischen Altersempfehlungen sollten den Bedarf nach einem transparenten Kriterienraster erfüllen. Es bleibt noch die Frage, auf welche Weise die Sichtweise von Kindern in der Empfehlungspraxis mit einbezogen wird. Entscheidend hierbei sind nicht nur die äußeren Rahmenbedingungen für die Ermittlung der Empfehlungen, sondern wichtig ist auch, welche Zielgruppe was für Experten akzeptiert, die dann solche Empfehlungen aussprechen.

3.1. Bestandsaufnahme Altersempfehlungen zu Kinofilmen im Überblick

a) Portale zur Elternberatung, die regelmäßig redaktionell betreut sind

Name des Instituts	Art der Alters-empfehlung	Präsentation für Nutzer	Kommentierung
Institut Jugend, Film Fernsehen, München Programmberatung für Eltern e.V. – Flimmo www.flimmo.de	Altersraster für Filme im TV	Balkendiagramm mit 3 Altersrubriken (3-6; 7-10,11-13) zusätzlich erläuternder Text bei Abruf bzw. Nachschlagen	Kriterien zur Einstufung sind konzeptionell hinterlegt und für Nutzer abrufbar. Ermittlung erfolgt auf der Grundlage regelmäßig erhobener Forschungserkenntnisse
Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland (KJF) www.top-videonews.de	Medienpädagogische Empfehlung von Spiel-, Animations-, Dokumentar- und Kurzfilmen auf DVD	Konkrete Benennung des Mindestalters: „Empfohlen ab 4, 5, 6, 8, 10, 12, 14, 16 J.“ Außerdem Kinofilme im Kinotipp	Erfahrungswerte der Fachautoren/des KJF: Qualitätsanspruch bezüglich filmischer Gestaltung, Inhalt und filmische Präsentation altersgruppenspezifisch beurteilt, bezogen auf familiäre bzw. häusliche Rezeption, Kriterien erschließen sich aus der Fachrezension
Förderverein Deutscher Kinderfilm – Kinderfilm-online Entstand mit Unterstützung von FFA, BKM, Filmboard Berlin-Brandenburg und Mitteldeutscher Medienförderung. Seit Anfang 2008 finanziert sich die Website über Werbeeinnahmen. www.kinderfilm-online.de		Konkrete Benennung des Mindestalters: „Empfohlen ab 6, 8, 10, 12“	Keine Kriterien hinterlegt
Vision Kino Eine Initiative des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, der Filmförderungsanstalt, der Stiftung Deutsche Kinemathek sowie der „Kino macht Schule“ GbR. www.vision-kino.de	Mediendidaktische Empfehlung von Spielfilmen für Bildungszusammenhänge	Altersspannen für Rezeptionssituationen: Einstufung nach Schulklassen Einstufung Alter für Kinder- und Jugendbildung	Zusammenhang mit einer Fachrezension Themenschlagworte sowie Unterrichtsfächer sind angegeben Kriterien sind nicht hinterlegt; obliegen den Autoren; filmische Qualität ist das Leitkriterium, danach inhaltlich/thematische Eignung und Interesse der Nutzer bezogen auf Rezeption im Schulkontext.

Bundeszentrale für Politische Bildung www.kinofenster.de	Medienpädagogische Empfehlung von Spiel- und Kurzfilmen; mediendidaktische Empfehlung von Spiel- und Kurzfilmen im Bildungszusammenhang	Altersempfehlung = konkrete Benennung des Mindestalters: z. B. auch ab 13, ab 15 oder 8-12 J., Klassenstufen; Themen, Unterrichtsfächer	Kriterien zur Einstufung sind nicht hinterlegt.
Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU) Katalog www.fwu.de	Mediendidaktische Empfehlung von Bildungsmedien für den Unterricht	Einstufung nach Schulklassen	Einstufung von Filmreferenten des Instituts, orientiert am schulischen Themenkatalog
Deutsche Film- und Medienbewertung (FBW) (früher: Filmbewertungsstelle Wiesbaden) www.fbw-filmbewertung.com	keine spezielle	keine	Die Filmbewertungsstelle schätzt die Gesamtqualität eines Films ein und formuliert dazu ein inhaltliches Gutachten. Die Kriterien berücksichtigen eine Beurteilung nach Stoff, Form und Gestaltung. Die FBW nennt auch Ausschlusskriterien für ein Prädikat.
Deutsches Kinderhilfswerk e.V. Für Klein und Groß – ein Qualitätszeichen für kinder- und familienfreundliche Filme http://dkhw.de	Eignung für Kinder und Erwachsene; gemeinsam ausgewählte Filme bis FSK 12	Piktogramm auf Plakaten in Kino-Zeitschriften; es wird auch ein Gutachten erstellt	Diskussionsergebnis einer Kindergruppe von 3-5 Kindern und einem erwachsenen Experten; sichten Filme, diskutieren nach Leitfaden, stimmen ab. Kriterien sind im Netz hinterlegt.
KIKA – Kinderkanal von ARD und ZDF Trickboxx-Filmtipps www.kika.de	Journalistische Empfehlung zur Filmgestaltung	Benennung des Einstiegalters, z.B. ab sechs Jahren, ohne Altersbeschränkung oder Altersfreigabe	Die Altersnennung entspricht der FSK Dem Nutzer wird dies aber anders visuell präsentiert; redaktionell keine einheitliche Erscheinungsweise
Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften www.bundespruefstelle.de	keine spezielle	keine	Im Fachbereich Erziehung & Medienkompetenz wird auf vorhandene Publikationen/Institutionen verwiesen, Servicetelefon bietet Hilfe an, Empfehlenswertes zu finden.
Technische Universität Ilmenau – Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft www.tu-ilmenau.de/ifmk	keine	keine	Monatliche Filmrezension ohne spezielle Altersempfehlung Ehrenamtlicher Autorenkreis aus Studentenreihen

Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland (KJF) www.kinderfilmwelt.de	Medienpädagogische Empfehlung von Spiel-, Animations-, Dokumentarfilmen in Kino und auf DVD für Kinder bis 12 Jahre	Konkrete, symbolgestützte Benennung der Altersempfehlung: „Optimal ab: 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 J.“ Textbeitrag für Kinder, teilweise zusätzlich Elterninformationen Bewertungs- und Kommentarfunktion für Kinder.	Derzeit: Erfahrungswerte der Fachautoren des KJF: Qualitätsanspruch bezüglich filmischer Gestaltung, Inhalt und filmische Präsentation altersgruppenspezifisch beurteilt, , Kriterien erschließen sich aus der Fachrezension. Nach Erscheinen der Expertise wird das Kriterienraster im Elternbereich der Webseite veröffentlicht.

b) Portale zur Medienkompetenz für Kinder

Name des Instituts	Art der Alters-empfehlung	Präsentation für Nutzer	Kommentierung
Bundeszentrale für Politische Bildung www.hanisauland.de	Expertenempfehlung von Spiel-, Animations-, und Dokumentarfilmen	Altersempfehlung mit Vermerk „sehenswert“ und mit konkreter Altersangabe ab 4, ab 5, ab 6, ab 8, ab 10, ab 12, ab 14 Jahren; außerdem: Möhren-bewertung durch Kinder, Skala 1-5	Aktuelle Filmtipps zu Kinofilmen für Kinder/Jugendliche
jfc-medienzentrum, Köln: Spinxx – Das Internetmagazin für Junge Medienkritik www.spinxx.de	Nicht immer auf das Alter bezogen	Gesamtbewertung des Films auf Skala 1- 10 Sterne bzw. Filmkritik	Aktuelle Filmtipps zu Kinofilmen für Kinder/Jugendliche (auch andere Medien) erstellt von 10- bis 14-Jährigen
Deutsches Kinderhilfswerk e.V. www.kindersache.de	Für Klein und Groß – Qualitätssiegel		Kindergruppe von 3-5 Kindern und ein erwachsener Experte; sichten Filme, diskutieren nach Leitfaden, stimmen ab. Kriterien sind im Netz hinterlegt
Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland (KJF) junge filmkritiker, ein Menüpunkt von www.top-videonews.de	Filmbesprechungen junger Festival-besucher	Textbeitrag	Festivalfilme aus Lübeck, Berlin, Bonn
Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland (KJF) www.kinderfilmwelt.de	s.o.	s.o.	s.o.

4. Jugendmedienschutz in Österreich – Ein Praxismodell

Durch das föderalistische Verfassungsprinzip in Österreich sind die Gesetzgebung und der Vollzug einer Altersfreigabe von Kinofilmen alleinige Sache der Bundesländer. Es gibt neun verschiedene Jugendschutzgesetze, in denen die Alterskennzeichnung der Kinospielfilme zum Teil unterschiedlich geregelt ist. Im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) in Wien ist jedoch eine Jugendmedienkommission (JMK) eingerichtet, die Empfehlungen für die Altersfreigabe von Kinospielfilmen hinsichtlich der Jugendverträglichkeit ausspricht. Diese Empfehlungen sind für die einzelnen Bundesländer rein rechtlich nicht verbindlich, werden aber in der Praxis beachtet und regelmäßig übernommen. Im Kino selbst beziehungsweise in Programminformationen der Kinos sind jedenfalls entsprechende Altersinformationen zu finden.
Neben der Empfehlung für eine Altersfreigabe spricht die Jugendmedienkommission gegebenenfalls auch eine Positivkennzeichnung aus.

4.1. Die Alterskennzeichnung von Filmen und vergleichbaren Bildträgern

Bei der Darstellung der Alterskennzeichnung durch die Jugendmedienkommission in Österreich erfolgt zunächst ein Überblick zu den Prüfkriterien und Grundsätzen. Im Anschluss werden die Aspekte herausgestellt, die sich von der Freigabepraxis der FSK in Deutschland unterscheiden.
„Generell gilt für die Jugendmedienkommission, dass Filme freigegeben werden, die keinerlei Beeinträchtigung befürchten lassen. Dazu gehören auch solche Filme, die für Kinder und Jugendliche auf Grund ihres Inhalts und ihrer Gestaltung kaum von Interesse sind. Die Tatsache allein, dass ein Film keine positive Akzeptanz bei Kindern und Jugendlichen erwarten lässt, bietet keinen Anhaltspunkt, darin eine Beeinträchtigung zu sehen.“ (www.bmukk.gv.at)

Die Einstufungsskala in Österreich umfasst folgende Kennzeichnungen: Freigaben für alle Altersstufen, ab 6 Jahren, ab 10 Jahren, ab 12 Jahren, sowie Freigaben ab 14 Jahren und ab 16 Jahren.

4.1.1. Prüfkriterien zur Alterskennzeichnung

Die Prüfkriterien zur Alterskennzeichnung beurteilen den negativen Einfluss auf:
1. Körperliche Gesundheit
   - Filmlänge
   - Überreizung im Bereich der visuellen oder auditiven Sinneswahrnehmung
2. Psychische und emotionale Entwicklung
   - Angst
   - Verstörung
   - Emotionaler Schock
3. Geistig-kognitive Entwicklung
   - Verständlichkeit der Filmhandlung in Bezug auf filmsprachliche Mittel
   - Offenes Ende
   - Identifikationsfiguren
   - Rollenverhalten
   - Konfliktlösungsmodelle
4. Sozial-ethische und moralische Entwicklung
   - Schwere Desorientierung in Bezug auf die Unterscheidung zwischen Gut und Böse
   - Nichtbestrafung von Straftaten

- Selbstjustiz
- Steigerung der Gewaltbereitschaft durch Filminhalte beziehungsweise Abstumpfung gegenüber Gewalt
- Verletzung des Anstands und gesellschaftlich akzeptierter Tabus
- Positive Darstellung von Drogen- und Alkoholkonsum

5. Religiöses Empfinden
   - Herabwürdigung religiöser Lehren und Symbole
   - Aufruf zu religiöser Intoleranz
6. Demokratisch-staatsbürgerliche Haltung
   - Totalitarismus
   - Politischer Extremismus
   - Rassismus
   - Sexismus
   - Diskriminierung von ethnischen und religiösen Minderheiten

4.1.2. Vergleichsaspekte zur FSK-Regelung in Deutschland

Bei der Alterskennzeichnung von Filmen existiert in der Praxis des österreichischen Jugendmedienschutzes eine andere Altersskala als im Freigaberaster der FSK in Deutschland. So werden in unserem Nachbarland zusätzlich die Altersstufen „Freigaben ab 10 Jahre“ und „Freigaben ab 14 Jahre“ benannt. Damit trägt die Jugendmedienschutzkommission den Erkenntnissen Rechnung, dass die Persönlichkeitsentwicklung von Heranwachsenden in diesen Altersgruppen noch einmal bedeutsame Schritte vollzieht. Die Kennzeichnung von Filmen für Ratsuchende ist in Bezug auf die Alterszuordnung differenzierter.
Zugleich hat die Jugendmedienkommission in Österreich die FSK-Kategorie des Parental Guidance (PG) beim Kinobesuch n i c h t vorgenommen. Die Verantwortung für den Jugendmedienschutz – etwa für gefährdete Kinder – wird in der Jugendschutzpraxis in Österreich rein auf gesetzlicher Ebene vollzogen und nicht in die Erziehungsverantwortung der Eltern selbst gestellt. In den Beschreibungen der einzelnen Altersrubriken gibt es im Vergleich zur Freigabepraxis der FSK jedoch kaum Unterschiede bei den Leitkriterien.

4.2. Positivkennzeichnung von Filmen und vergleichbaren Bildträgern

Die Jugendmedienkommission in Österreich hat flankierend zur Alterskennzeichnung auch eine Positivkennzeichnung von Filmen und vergleichbaren Bildträgern für Kinder und Jugendliche eingeführt. Sie gilt für Filme, die nach Meinung der Kommission insbesondere für Kinder oder Jugendliche geeignet sind, und kann von der Alterskennzeichnung nach oben hin abweichen. Diese Zusatzinformation wird Eltern und Erziehenden sowie Kindern und Jugendlichen gleichermaßen angeboten. Die Filmbewertungen sind in einer Filmdatenbank abrufbar. Zur Begründung der Positivkennzeichnung heißt es:
„Im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention haben Kinder und Jugendliche Anspruch auf qualitativ hochwertige Medienprodukte. Junge Menschen wollen gute Filme sehen, die spannende, realistische und abwechslungsreiche Unterhaltung bieten, an ihre Alltagswelten anknüpfen und ihre Perspektive einnehmen. Sie sollen entsprechend ihrer Entwicklung in ihrer Lebensrealität, ihren Wünschen, Sehnsüchten und Ängsten ernst genommen werden. Sie zu respektieren heißt daher, sie durch anspruchsvolle Filme weder zu über- noch zu unterfordern.“ (www.bmukk.gv.at, desgl. auch alle weiteren Zitate in Abschnitt 4)

Dabei wägen die Mitglieder der Jugendmedienkommission (JMK), die erfahrene Experten/innen auf dem Gebiet des Jugendmedienschutzes sind, mögliche Wirkungsrisiken mit Blick auf die Zielgruppe ab. Die Kennzeichnung wird aufgrund des Inhalts eines Films ausgesprochen. Bei der Einschätzung werden entwicklungspsychologische und gesellschaftspolitische Aspekte berücksichtigt und die formale Gestaltung des Films daraufhin überprüft, welche Aspekte durch sie verstärkt oder abgeschwächt werden. Die Entscheidungen erfolgen nach ausführlicher Diskussion durch Abstimmung nach dem Mehrheitsprinzip.

4.2.1. Grundsätze – Kennzeichnungen – Altersstufen

In den Grundsätzen zur Positivkennzeichnung ist zu lesen:
„Bei der Positivkennzeichnung ist die ästhetische Qualität (also die inhaltlich-narrative und die formal-mediensprachliche Dimension) im entwicklungspsychologischen und gesellschaftspolitischen Kontext zu beachten. Die Entscheidungen basieren auf den demokratischen Grundwerten der Menschenrechtskonvention und der Kinderrechtskonvention. Die Positivkennzeichnung wird in 2-Jahres-Schritten ab dem 4. Lebensjahr ausgesprochen und enthält eine Kurzbezeichnung (z.B. „empfehlenswert als Diskussionsfilm"). Bei der Positivkennzeichnung können auch bestimmte Alterssegmente (z.B. „empfohlen für 8- bis 10-Jährige“) und/oder Zielgruppen (z.B. „empfohlen speziell für Mädchen“) angegeben werden. Für Kinder unter 4 Jahren wird aufgrund der noch nicht ausreichend vorhandenen Medienerfahrung keine Positivkennzeichnung ausgesprochen.“

Folgende Positivkennzeichnungen werden vergeben:

- Sehr empfehlenswert ist ein Film, der viele der im Folgenden angeführten Kriterien aufweist und der in seiner Gesamtheit eine besondere Hervorhebung rechtfertigt.
- Empfehlenswert ist ein Film, der mehrere der im Folgenden angeführten Kriterien aufweist.
- Annehmbar ist ein Film, der zumindest einige der im Folgenden angeführten Kriterien aufweist.

Wird keine Positivkennzeichnung ausgesprochen, bedeutet dies, dass der Film keine der im Folgenden angeführten Kriterien enthält bzw. dass die negativen Kriterien überwiegen. Das bedeutet nicht, dass die JMK vom Besuch dieses Filmes abrät.

4.2.2. Kriterienbeschreibung und Leitthemen

Die Jugendmedienkommission berücksichtigt bei ihren Altersempfehlungen die Fähigkeiten, die Kinder (und Jugendliche) entwicklungsbedingt mitbringen und geht von altersspezifischen Verarbeitungsmöglichkeiten der filmischen Präsentation aus. Dementsprechend erhalten Filme eine Positivkennzeichnung nur mit Inhalten, die am altersspezifischen Entwicklungsstand (kognitiv und emotional) von Kindern und Jugendlichen anknüpfen.
Bei der *kognitiven Entwicklung* gehen die Gutachter zum einen davon aus, dass die Medienerfahrung von Kindern und Jugendlichen im Laufe der letzten Jahrzehnte deutlich zugenommen hat. Dennoch bleibt zu berücksichtigen, dass sich die kognitive Entwicklung von Kindern in Stufen/Phasen vollzieht und sich die Unterscheidungsfähigkeit zwischen Realität und Fiktion erst entwickelt. Für die Einschätzung eines Films muss deshalb bedacht werden, dass sich entsprechend der Umgang mit der Gegenständlichkeit von Bildern sowie der Umgang mit ihrem Referenzcharakter erst gelernt werden muss.

Bei der *emotionalen Entwicklung* gehen die Experten davon aus, dass Kinder sich beim Kinovergnügen auf einen Film einlassen und dass Zuschauen ein „aktiver Vorgang des Miterlebens und Mitempfindens ist." Kinder zeigen möglicherweise körperliche Reaktionen (rote Wangen, Ohren, feuchte Hände) und ihre emotionale Beteiligung drückt sich bei jüngeren Kindern durch körperliche Bewegungen und sprachliche Äußerungen aus.
„Ermöglicht ein Film Kindern und Jugendlichen, sich auf sinnliche Weise und aus der sicheren Position des Kinosessels auf bisher unbekannte Situationen einzulassen, Neues zu entdecken und Antworten bzw. plötzliche Einsichten zu bekommen (z.B. die Möglichkeit in andere Kulturen, Religionen einzutauchen, das erste Mal verliebt sein, aber auch Trauungen oder Todesfälle, etc.), so ist er positiv zu bewerten."

Spezielles Augenmerk richten die österreichischen Gutachter auf die Thematik *„Angst und Angstbewältigung"* und vertreten hier die Auffassung, dass angstbesetzte Filminhalte für Kinder und Jugendliche eine wichtige Funktion erfüllen. Angstfähigkeit ist eine sich aus Erfahrungen aufbauende Kompetenz, die darin mündet, Sicherheit im Umgang mit Ängsten zu entwickeln und individuelle Mechanismen zur Angstbewältigung auszubilden. Diese Kompetenz kann durch die Filmrezeption hilfreich gestützt werden. Je nach Alter ist bei der Filmeinschätzung speziell von Spannungs- und Bedrohungsmomenten zu berücksichtigen, ob die Zuschauer aufgrund ihrer Entwicklung den angstbesetzten Szenen schutzlos ausgeliefert sind oder bereits Distanzierungsmechanismen entwickelt haben beziehungsweise eine sogenannte Angstlust empfinden können, bei der sie eine freiwillig eingegangene Angstsituation gemeinsam mit einer filmischen Identifikationsfigur durchstehen können.

Konfliktsituationen in einem Film werden bei der Positivkennzeichnung von Filmen ebenfalls näher betrachtet, wobei die Gutachter sich daran orientieren: Je älter Kinder und Jugendliche sind, desto mehr Konflikte können sie emotional und mental meistern. Geht es in den Filmen speziell um Themen wie etwa Freundschaft, Liebe, Verantwortung, Toleranz, Sieg des Guten über das Böse sowie die Stärkung des kindlichen Selbstbewusstseins, liegen sie im engen Fokus für eine positive Kennzeichnung.

Bei der Bewertung von Filmen muss auch die *gesellschaftspolitische und sozialethische Dimension* eingeschlossen werden, denn Filme thematisieren zum Beispiel zwischenmenschliche Beziehungs- und Verhaltensmuster, Geschlechter-Rollen, Identitätsmuster, Probleme einer multikulturellen Gesellschaft sowie soziale Brennpunkte.
„Grundsätzlich gilt, dass Kinder und Jugendliche die aus dem Film ableitbaren Meinungspositionen mit gesellschaftlichen Themen und den zugehörigen Diskursen verknüpfen können und diese für sie eine relevante Meinungsäußerung darstellen ('diskursive Anschlussfähigkeit'). Unter dieser Voraussetzung sind Filme positiv zu bewerten, die Entscheidungshilfen im Alltagsleben anbieten, die dem zwischenmenschlichen Zusammenleben dienen, demokratische Grundwerte fördern, den Stellenwert von Peergroups und den Möglichkeiten verschiedener Partnerschaftsmodelle aufzeigen und sich differenziert mit der gesellschaftlichen Realität auseinandersetzen. Weiterhin Filme, die es Kindern und Jugendlichen ermöglichen, Wirklichkeitskonstruktionen und Gestaltungsmittel zu hinterfragen und zu durchschauen, sowie kommerzielle Manipulation durchsichtig zu machen."

Als *Positivkriterien* werden folgende inhaltliche Aspekte beachtet:

- Moralische Aussage und Reflexivität
  Filme sollen Vergleiche ermöglichen und richtige beziehungsweise falsche Handlungsalternativen aufzeigen sowie zur Überprüfung eigener Positionen beitragen.
- Entscheidungshilfen für Werte-Konflikte
  Werte werden im Film nicht abstrakt, sondern in Konkurrenz zu anderen Werten dargestellt. Für die sich ergebenden Werte-Konflikte in lebenspraktischen Situationen gibt der Film Entscheidungshilfe.
- Erhöhung der Fähigkeit zur Konfliktaustragung und -bewältigung
  Filme zeigen, wie Konflikte entstehen und wie man sie lösen kann, fördern die Fähigkeit, im Wettbewerb der Meinungen die besten Argumente herauszufinden und Kompromisse auszuhandeln. Sie problematisieren (und verurteilen nicht pauschal) Konfliktaustragung. Konfliktbewältigung wird als friedliche, demokratische und praktizierbare Form angeboten.
- Hinweis auf nicht triviale Problem-Lösungsmöglichkeiten
  Filme leisten einen Beitrag zur Lösung lebensweltlicher und/oder gesellschaftlicher Probleme jenseits klischeehafter Lösungsschemata. So soll die Angst vor dem Fremden zugunsten einer Begegnung und positiven Auseinandersetzung mit dem Fremden weichen. Gesellschaftlichen Vorurteilen, Stereotypen und Klischees wird entgegengewirkt und das Durchbrechen gewohnter Denkschemata ermöglicht.

4.2.3. Inhaltliche und ästhetische Qualität

„Die ästhetische Qualität eines Films lässt sich in eine inhaltlich-narrative Dimension und eine formal-mediensprachliche Dimension gliedern. So sollte einerseits die erzählte Geschichte für eine Positivkennzeichnung relevant, originell und angemessen für Kinder und Jugendliche sein und andererseits die formale Gestaltung nichttrivialen Ansprüchen im Rahmen der Verarbeitungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen entsprechen.
Filme für Kinder und Jugendliche sollten durch eine glaubwürdige und nachvollziehbare Handlung sowie Erzählweise an der Alltagsrealität von Kindern und Jugendlichen anknüpfen. Filme, in denen sie ihre eigene Welt erkennen und ihren Träumen und Sehnsüchten nachhängen können, bzw. Filme, die ihnen Mut machen, Utopien zu entwerfen, sind positiv zu bewerten.
Die Erzählperspektive ist nach Möglichkeit jene von Kindern bzw. Jugendlichen. Die Dramaturgie sowie die Charakterisierung und Entwicklung der Figuren ist kind- bzw. jugendgerecht.“

Der *Themenkatalog*, der Kinder und Jugendliche anspricht, ist aus der Alltagsrealität Heranwachsender abgeleitet. Basisthemen in jungen Jahren erweitern sich für Heranwachsende entsprechend ihrer altersspezifischen Entwicklung.

Wichtig ist zu erwähnen, dass *ernste, problemorientierte und traurige Inhalte* in die Positivkennzeichnung von Filmen eingeschlossen werden. Sofern fiktive oder authentische Geschichten über Krankheit, Tod, Krieg, Trennung der Eltern oder Gewalt erzählen, können sie mit ihren Lösungsansätzen Kinder und Jugendliche bei der Bewältigung schwieriger Situationen unterstützen, indem sie neue Sichtweisen aufzeigen.

Auch das *Recht auf Unterhaltung* wird für Kinder im Zusammenhang mit der Positivkennzeichnung von Filmen in Österreich ernst genommen. Seien es Informationen zum Lebensalltag, Wissensvermittlung aus verschiedenen Sachgebieten, die unterhaltsam und in verständlicher Form vermittelt werden oder aber Geschichten, die neugierig machen und zu Aktivitäten anregen. Wichtig ist den Gutachtern eine „gelungene Unterhaltung mit Niveau".

Gleichermaßen wichtig schätzen die Experten die Rolle von *Identifikationsfiguren* im Film für Kinder ein. Als positive Filmhelden und -heldinnen nehmen sie ihre Probleme in die Hand. Und ebenso betrachten sie bei ihren Kennzeichnungen das Filmende genau, besonders wenn es um das jüngste Publikum geht. Der gute Ausgang einer Geschichte, bei älteren Kindern zumindest die Hoffnung darauf, entlässt die jungen Zuschauer mit einem sicheren Gefühl aus ihrem Filmerlebnis.

Filmgestaltung
Film, verstanden als ein komplexes Gebilde, braucht neben einer guten Geschichte ebenso eine entsprechende Umsetzung und die wiederum hat großen Einfluss auf die Filmrezeption. Film hat seine eigene Sprache, folgt eigenen ästhetischen Regeln und Abläufen, die dramaturgisch begründet sind. Vieles bei der Wahrnehmung eines Films erfolgt unbewusst. Wie Kinder und Jugendliche einen Film wahrnehmen, ist abhängig von ihrer Sozialisation und ihren Alltagserfahrungen, also von ihrer individuellen Lebens- und Lerngeschichte und Medienerfahrung.
Beim professionellen Einsatz filmischer beziehungsweise mediensprachlicher Mittel, qualitätsvollen Leistungen im Bereich Drehbuch, Dramaturgie, Regie und Schauspiel, bei der Kameraführung, der Ausstattung zu einer insgesamt gelungenen Umsetzung, kommt die Kommission zu einer Positivkennzeichnung, sofern die filmische Qualität mit der inhaltlichen korrespondiert.

4.2.4. Bisherige Erfahrung mit dem Modell

Nach Aussage des geschäftsführenden Direktors der Jugendmedienkommission wird der angebotene Service der Positivkennzeichnungen sehr rege nachgefragt. Seit Einführung im Jahre 2002 sind die Zugriffszahlen stetig steigend. Es gibt bislang keinerlei systematische Auswertung des Modells, die quantitativ oder qualitativ die Akzeptanz beschreiben würde. Die Jugendmedienkommission erhält Anfragen oder Anrufe von Nutzern. Insgesamt beschreiben die Initiatoren ihr Projekt selbst als erfolgreich.

5. Bildung eines Kriterienrasters für pädagogische Altersempfehlungen bei Kinofilmen für Kinder

Die Berücksichtigung der wissenschaftlichen Grundlagen sowie die Erfahrungen aus der bisherigen Empfehlungs- und Beratungsarbeit des KJF und anderer Institutionen lassen das folgende Kriterienraster für die verschiedenen Altersstufen sinnvoll erscheinen. Es ist der Verdeutlichung und besseren Nachvollziehbarkeit wegen künstlich nach formalen und inhaltlichen Kriterien aufgegliedert. In der praktischen Filmrezeption bedingen sich formale und inhaltliche Kriterien gegenseitig. Daher kann ein gutes Thema auch keine schlechte Aufbereitung ausgleichen und eine gute Inszenierung nicht über ein schlecht vermitteltes oder vermittelbares Thema. Im Unterschied zur Freigabepraxis der FSK, die den Belangen der jeweils jüngsten Kinder einer (recht breit gefassten) Altersstufe Rechnung tragen muss, um die Kriterien des Jugendschutzes zu erfüllen, richten sich pädagogische Altersempfehlungen entwicklungsorientiert nach vorne in die Zukunft und gehen von den Fragen aus: Was können Kinder schon und was können sie schon erkennen und verkraften? An oberster Stelle steht dabei der Grundsatz, Kinder zwar zu fordern, aber nicht zu überfordern.

5.1. Keine Zielgruppe: Kleinkinder unter vier Jahren

Kleinkinder bis etwa zum vollendeten dritten Lebensjahr sind mit Kinofilmen jeglicher Art allein aufgrund ihrer Länge noch überfordert. Deshalb greift auch der Gedanke einer „frühzeitigen Gewöhnung“ im Sinne einer Medienerziehung nicht. Nicht zu verkennen ist, dass Kinder bereits seit frühester Kindheit mit vielfältigen Medienangeboten konfrontiert werden, fast beiläufig damit aufwachsen und auch viele ihrer Informationen über unsere Wirklichkeit über die Medien beziehen. Dies geschieht insbesondere auch über das Fernsehen. Hier kommt es jedoch darauf an, der Mediennutzung und dem Fernsehkonsum Grenzen zu setzen, Orientierungshilfen zu schaffen und den Kindern ein sorgfältig ausgewähltes Programm- und Zeitfenster anzubieten, das keinesfalls als „Ruhigstellungstaktik“ missbraucht werden darf. Bei Kindern ab etwa vier Jahren ist die psychische und kognitive Entwicklung schon so weit fortgeschritten, dass sie an einen sinnvollen Umgang mit kürzeren Kinofilmen (die selbstverständlich auch im Fernsehen, auf DVD oder einem anderen Trägermedium laufen können, herangeführt werden können. Diese Heranführung sollte ihrer jeweiligen Altersstufe entsprechen und ihnen Anregungen und Anknüpfungspunkte für ihre weitere Entwicklung bieten. Grundsätzlich gilt: Ein gemeinsames Filmerlebnis und ein zwangloses gemeinsames Gespräch(-sangebot) nach dem Film sind zwar nicht unabdingbar, aber selbst durch noch so differenzierte und allgemein verständliche pädagogische Empfehlungen nicht zu ersetzen.

5.2. Allgemeine Vorgaben

Im Hinblick auf einen möglichen negativen Einfluss von Kinofilmen auf die körperliche Gesundheit, auf die psychische und emotionale sowie geistig-kognitive, sozialethische und moralische Entwicklung von Kindern unterscheiden sich pädagogische Altersempfehlungen kaum von den Vorgaben des Jugendschutzes, sieht man von der differenzierteren Betrachtung und Berücksichtigung der jeweiligen Entwicklungsstufen in einem Zweijahresrhythmus ab. Der Vollständigkeit halber sei vermerkt, dass sich in einem westlich geprägten demokratischen Staat selbstverständlich auch und gerade im Bereich des Kinderfilms kein wie auch immer gearteter Film positiv bewerten lässt, der diskriminierende, fundamentalistische oder gar totalitäre Ideen und Ideologien befürwortet. Im Bereich des religiösen und kulturellen Empfindens

geht es vielmehr darum, frühzeitig die Gedanken des selbstverständlichen Miteinanders, der Toleranz und des Austausches zu fördern. Insbesondere viele skandinavische Kinderfilme der letzten Jahrzehnte haben gezeigt, wie das in spannende Kinogeschichten umsetzbar ist und in einem Kinderfilm funktioniert.

Weitaus schwieriger fällt es, Filme konkret nach Altersempfehlungen zu beurteilen, wenn sie an mitunter auch problematischere Alltagsrealitäten von Kindern angelehnt sind, wobei das den kulturellen und religiösen Bereich nicht notwendigerweise ausschließt. Hier stehen sich – sei es unter Jugendschützern, Pädagogen, Eltern oder auch Filmkritikern – Befürworter und Gegner der sog. Bewahrpädagogik oft unversöhnlich gegenüber. Grundsätzlich ist der Schutzgedanke für Kinder – auch im Bereich der Altersempfehlungen – gar nicht hoch genug einzuschätzen. Wie beispielsweise Untersuchungen der FSK gezeigt haben, ist dieser Schutzgedanke bereits bei jüngeren Zuschauern schon sehr ausgeprägt. Das heißt, die jeweilige Altersgruppe glaubt zwar, selbst einen bestimmten Film gut verkraften zu können, ist bei problematischeren Inhalten aber geneigt, ihn anderen Kindern erst für eine höhere Altersstufe zu empfehlen. Warum sollte das bei Erwachsenen grundsätzlich anders sein? In der Praxis werden sich viele solcher Konflikte auflösen oder wenigstens zu einem guten Kompromiss führen lassen, wenn die „Bewahrpädagogen“ aus persönlicher Erfahrung miterleben können, wie Kinder Filme rezipieren, was sie wie wahrnehmen und wie sie es verarbeiten.

Genauso wie im Bereich des Jugendschutzes lässt es sich aber nicht vermeiden, dass auch bei den pädagogischen Altersempfehlungen einzelne Filme in ihrem Wirkungspotenzial unterschiedlich gesehen werden und zu Kontroversen führen. Daran ändert auch ein noch so sorgfältig und differenziert ausgelegtes Raster nichts, denn Filme wirken als Summe aller Teile und als „Gesamtkunstwerk“ und sie entstehen bekanntlich erst wirklich im Kopf und im Bauch des Zuschauers. Hinzu kommen noch sprachliche Definitionen, beispielsweise wenn es darum geht, einen gemeinsamen Nenner dafür zu finden, was eine „verständliche“ Sprache sei (sind Kinderfilme im bayerischen Dialekt pädagogisch schon bedenklich?) oder man denke nur an so beliebte Begriffe wie „verkraftbar“, „harmlos“, „mäßige Spannung“ usw., die zwar keineswegs beliebig sind, aber doch ein weites Feld zur individuellen Auslegung eröffnen.

5.3. Beurteilungskriterien für einen „guten“ Kinderfilm

Vor einer altersgruppenspezifischen Aufgliederung eines möglichen Kriterienrasters werden zur besseren Einstimmung deswegen einige allgemeine Beurteilungskriterien genannt, die bei einem Kinderfilm berücksichtigt werden sollten. Diese für den vorliegenden Zweck noch stärker auf den Punkt gebrachten Kriterien wurden von dem unabhängigen Filmpädagogen Holger Twele für eine Tagung der Jugend-medienkommission in Wien am 22. Mai 2005 zusammengestellt. Sie haben damals schon einmal Impulse für die Positivkennzeichnung von Filmen 2006 gegeben, wie an einzelnen Formulierungen unschwer zu erkennen ist.

- Das Recht auf gute Qualität
  Wie schon an früherer Stelle betont, sind sich alle Fachleute, die bisher schon Altersempfehlungen ausgesprochen haben, darin einig, dass die Qualität eines Kinderfilms an oberster Stelle stehen muss. Dennoch werden in Deutschland nicht selten Kinderfilme produziert, die diesen Anspruch vermissen lassen. Das Gleiche gilt für so manche allenfalls als mittelmäßig zu

beurteilende Kinderfilme, die hierzulande in den Verleih kommen, während viele wirklich gute (und preisgekrönte) nur auf einschlägigen Festivals zu sehen sind. Mögliche Gründe für diese erhebliche Diskrepanz sind zwar nicht Thema dieser Expertise. Aber wenn man das Qualitätskriterium ernst nehmen will, sollte der Schutzgedanke bei pädagogischen Bewertungen über den klassischen Jugendschutz hinaus auch gegenüber schlechten Filmen zum Tragen kommen, wenn sie nur der Verdummung von Kindern dienen und/oder Unterhaltung auf niedrigstem Niveau bieten.

- Das Recht auf gute Unterhaltung
  Das führt zum nächsten Aspekt, dem Recht auf gute Unterhaltung. Wenn ein Film „nur“ gute, gelungene Unterhaltung von A bis Z bietet, leistet er schon mehr als die meisten Filme, die heute auf dem Markt sind. Ein Film sollte daher nicht nur nach seinem besonderen pädagogischen Wert beurteilt werden oder nach dem Grad des Problembewusstseins. Solche Kriterien sind zweifellos wichtig, aber sie dürfen das Recht auf altersgruppenbezogene, spannende und abwechslungsreiche Unterhaltung nicht außer Acht lassen.

- Altersgerechte Geschichten
  Kinder brauchen altersgerechte Geschichten. Zumindest die schon etwas älteren Kinder wollen Anknüpfungspunkte in ihrer Alltagsrealität finden. Das kann durchaus auch in der Auseinandersetzung mit fremden Kulturen und Bräuchen geschehen und sogar bei utopischen Filmen. Sobald Kinder merken, dass ein Film mit ihnen selbst zu tun hat, beispielsweise Eltern-Kind-Beziehungen oder Probleme und Ängste, kann sich ein (älteres) Kind auch an fremde Themenaspekte, die über den eigenen Erfahrungshorizont hinausweisen, herantasten. Selbstverständlich sind der jeweilige individuelle Entwicklungsstand, das soziale Umfeld und die mediale Erfahrung dabei zu berücksichtigen. Je älter Kinder werden, desto eher bevorzugen sie konfliktreiche Geschichten. Konflikte müssen allerdings für sie nachvollziehbar sein und bewältigt werden können. Prägend sind bei der Rezeption weniger einzelne Angst einflößende Szenen, als die Geschichte und das Thema insgesamt. Und wenn die Geschichte gut ist und der Film auch gut ausgeht, kommen Kinder selbst mit einzelnen problematischen Szenen sehr gut zurecht.

- Wichtige Themen für Kinder
  Sinnvoll, wenn auch nicht unabdingbar ist es, wenn ein Film Themen aufgreift, die für Kinder und Heranwachsende besonders wichtig sind. Das sind beispielsweise die Themen Freundschaft, Familie, erste Liebe, später die Ablösung vom Elternhaus. Es sind Rollenspiele und Identitätssuche, auch schon in sexueller Hinsicht. Die klassischen Themen Bewährungsproben und damit häufig verknüpft die Suche nach Anerkennung finden sich in vielen Abenteuer- und Fantasyfilmen. Das „Unmögliche“ zu wagen – und sei es „nur“ das Fußballspiel gegen die gefürchtete gegnerischen Mannschaft – ist ein immer wiederkehrender Topos, der Kinder – auf ihre jeweilige Entwicklungsstufe bezogen – besonders unmittelbar anspricht.

- Medienpädagogische Bedeutung
  Der Erwerb von Medienkompetenz ist sicher nicht das wichtigste Kriterium für eine pädagogische Altersempfehlung, aber immerhin so wichtig, dass er bei

dieser Aufstellung einen eigenen Punkt verdient. Denn Kinder lernen durch das, was sie sehen oder gesehen haben. Zeitgenössische oder bei Literaturverfilmungen „aktualisierte“ Stoffe, sind zwar wünschenswert, aber keineswegs Bedingung. Auch und gerade Filmklassiker können das Wissen um Zusammenhänge erweitern, neue Sicht- und Sehweisen ermöglichen. Bedeutsam für Kinder können Filmklassiker auch dann sein, wenn sie über Geschichten erfahren, wie die Eltern oder gar Großeltern früher gelebt haben, warum sie so geworden sind wie sie sind. Inzwischen wird auch der Wert beziehungsweise die Gewichtung von Dokumentarfilmen für (ältere) Kinder erkannt, denn hier lernen sie beispielsweise etwas über geschichtliche Entwicklungen und vor allem über Wirklichkeitskonstruktionen. Dabei ist es eine wichtige Erfahrung, dass sich Dokumentarfilme der Realität zwar auf andere Weise als der Spielfilm nähern, aber ebenfalls inszeniert sind.

- Identifikationen und Projektionen
  Ein guter Kinderfilm muss Identifikationsmöglichkeiten mit den Protagonisten ermöglichen und wird manchmal auch zu Projektionen führen, bei denen die eigenen Probleme auf die Hauptfiguren projiziert werden. Identifikationen mit den Figuren spielen auch eine wichtige Rolle bei der Rezeption gefährlicher oder trauriger Szenen. Starke und unerschrockene Protagonisten erleichtern es sogar schon Vorschulkindern, von denen man es bisher nur selten erwartet hatte, emotional belastende Szenen ohne große Angst wahrzunehmen. Auch im Ansatz bereits spannende Szenen können selbst jüngere Kinder ohne nachhaltig ängstigende Wirkung aufnehmen und verarbeiten, vorausgesetzt, die Spannung wird vollständig aufgelöst und die Identifikationsfiguren im Film zeigen keine allzu große Angst.

- Vorbilder und Helden
  Filme sollten Vorbilder und „Helden“ zeigen. Man muss deshalb nicht bedingungslos dem mythologischen Konzept von Joseph Campbell „Der Heros in 1000 Gestalten“ folgen, das Christopher Vogler in „Die Odyssee des Drehbuchschreibens“ speziell für den Bereich Film präzisiert hat. Beide haben gezeigt, dass es in vielen Geschichten wiederkehrende Strukturen gibt, unabhängig davon, ob es sich um ein Märchen, um Kinder- oder Weltliteratur oder um Filme handelt. Diese Strukturen werden offenbar vom Publikum auf der ganzen Welt intuitiv verstanden – zumindest in einem Alter, in dem die kognitive Selbstreflexion eingesetzt hat – und helfen auch Erwachsenen über Lebensschwellen und Entwicklungssprünge hinweg. Gerade die besonders populären Filme greifen oft solche Strukturen auf, erzählen von einer Reise des Helden und von einem individuellen Reifungsprozess. Auch die meisten Coming-of-Age-Geschichten sind nach solchen Strukturen aufgebaut.

- Aus der Perspektive von Kindern
  Die Wahl der Perspektive ist bei jedem Film sehr wichtig. Sie lässt sich im Zusammenhang der Expertise unter drei Gesichtspunkten fassen: Zum einen sollte ein Kinderfilm möglichst ohne pädagogischen Zeigefinger auskommen. Kameratechnisch bezieht sich die Perspektive auf die Augenhöhe der Kinder. Ist ein Kinderfilm aus der Sichthöhe eines Erwachsenen gedreht, werden die Kinder automatisch zu den Kleineren und Schwächeren. Das erleben Kinder tagtäglich in ihrem Lebensumfeld, sie möchten das nicht auch noch im Film

sehen. Zum Dritten ist mit der Perspektive gemeint, dass die Geschichte für die betreffende Altersgruppe besonders interessant und geeignet sein sollte. Mit der Wahl der Perspektive hängt zusammen, dass die Erwachsenen aus der Sicht von Kindern manchmal als Karikatur erscheinen. Das mögen viele Erwachsene nicht so gern und empfinden dann den betreffenden Film als für Kinder weniger empfehlenswert. Bis zu einem gewissen Grad sind solche Karikaturen jedoch sinnvoll, da sie der realen Erfahrungswelt von Kindern entsprechen und sie gerne über die Welt der Erwachsenen lachen. Das bedeutet aber nicht, Eltern- oder Erwachsenenfiguren so verzerrt darzustellen, dass sie unglaubwürdig werden. Differenzierung ist also auch beim Kinderfilm angesagt.

- Kinderfilme geben Hoffnung und Zuversicht
  Ein Film für Kinder sollte Hoffnung und Zuversicht geben und ihnen Mut machen. Die Protagonisten eines Kinderfilms nehmen daher ihre Probleme selbst in die Hand und versuchen, mit ihrem Leben auch unter widrigen Bedingungen zurechtzukommen. Sind diese Verhaltensweisen insgesamt positiv besetzt und von Erfolg gekrönt, werden selbst Gewaltszenen bis zu einem gewissen Grad nebensächlich, denen die Kinder im Film – und in der Realität leider noch viel stärker – ausgesetzt sind. Kindern sollte kein ausschließlich düsteres und negatives Bild der Welt vermittelt werden. Um das zu verhindern, gibt es zahlreiche dramaturgische Möglichkeiten. Etwa durch Auflockerung der Szenenfolge, indem einer belastenden Szene eine weniger belastende oder gar eine lustige Szene folgt. Auch mit Hilfe der Musik lassen sich bedrückende Bilder relativieren. Deshalb werden in Kinderfilmen häufig Kinderlieder und Songs eingebunden, die zur Auflockerung dienen, den Kindern eine Verschnaufpause gewähren oder das eben Gesehene noch einmal auf leicht verständliche Weise zusammenfassen. Wenn ein Kinderfilm Hoffnung vermitteln sollte, bedeutet das zugleich ein Happy End, das nicht aus der Luft gegriffen ist. Je älter die Kinder werden, desto eher akzeptieren sie auch ein offenes oder nicht eindeutig positives Ende.

- Kinderfilme geben Orientierungs- und Entscheidungshilfen
  Kinder brauchen Orientierungshilfen, Vergleiche und Hilfestellung bei Entscheidungen. Wie sollen sie aber in ihrem normalen Lebensumfeld richtige Entscheidungen treffen, wenn ihnen im Film (in den Medien) Fehler der Figuren und falsche Handlungsalternativen vorenthalten werden und sie immer nur sehen, wie jemand alles richtig und perfekt macht. Das wirkt eher demotivierend und ist insofern kein Vorbild. Auch in einen positiven Gesamtzusammenhang eingebundene negative Ereignisse und Verhaltens-weisen können also Sinn machen und sprechen nicht gegen eine pädagogische Empfehlung für die vorgesehene Altersstufe.

- Kinder sind ernst zu nehmen!
  Ein letzter Punkt und der ist besonders wichtig: Wie im realen Umgang mit Kindern und Heranwachsenden sollte man sie auch im Kinofilm und als Filmrezipienten ernst nehmen. Ein Film, der Kinder in ihren großen und – aus Erwachsenensicht – mitunter „kleinen“ Problemen nicht ernst nimmt, ihnen etwas Unwahres vorgaukelt, sie vor den unangenehmen Seiten des Lebens bewahren möchte, gehört eigentlich nicht in Kinderhand – den brauchen allenfalls einige Erwachsene zur Beruhigung ihres pädagogischen Gewissens.

5.4. Kriterienraster für Kinder zwischen 4 und 14 Jahren

Wie bereits in Abschnitt 5.2. erläutert, kann man sich den Kriterien einer pädagogischen Altersempfehlung (mindestens) von zwei unterschiedlichen Richtungen nähern. Beide haben ihre Berechtigung, beide finden hier ihre Berücksichtigung. Deshalb werden zuerst die wichtigsten Fähigkeiten von Kindern und Heranwachsenden bis 14 Jahren in Bezug auf das Erfassen und Verarbeiten eines Kinofilms aufgelistet, über die sie bei normaler Entwicklung ab einer bestimmten Altersstufe verfügen (sollten). Im Anschluss daran werden ohne Anspruch auf Vollständigkeit formale und inhaltliche Kriterien aufgelistet, die sich aus diesen Fähigkeiten ergeben und zu pragmatischen Ergebnissen führen.

Kinder 4 bis 5 Jahre

Fähigkeiten

- Im Alter von etwa vier Jahren beginnen Kinder, ihr eigenes Denken und Handeln und das ihrer Mitmenschen zu verstehen
- Sie können einzelne fremde Personen physisch unterscheiden (wenn sie nicht zu schnell wechseln) und sich bereits auf eine Handlungsperspektive konzentrieren, die jedoch ihre eigene ist (egozentrische Sichtweise)
- Ab etwa fünf Jahren beginnen sie, zielgerichtetes Handeln zu verstehen und entwickeln ein subjektives Verständnis sozialer Beziehungen, was auch für die Rezeption eines Spielfilms zutrifft
- Einzelne Elemente der Filmhandlung werden zwar erschlossen, aber noch nicht vollständig miteinander in Beziehung gesetzt, sondern eher assoziativ erlebt.
- Das emotionale Filmerleben steht ganz im Mittelpunkt und orientiert sich fast ausschließlich an den Figuren

Formale Kriterien

- Kurze Filmgeschichten bis maximal 30 Minuten, in sich abgeschlossen (Das Kino bietet selten Programme unter 90 Minuten an. Für die ganz jungen Kinoneulinge ist das eine zu lange Verweil-Dauer und erfordert zu lange Aufmerksamkeitsspannen. Wenn die Kinobetreiber keine Programmpause einplanen – was ganz selten der Fall ist – sollte wenigstens die Dramaturgie so konzipiert sein, dass in einer epischen oder episodischen Erzählweise des Films der Ein- und Ausstieg in/aus der Geschichte an verschiedenen Stellen möglich ist. Das Medium DVD hat demgegenüber Vorteile. Kinder schauen ihre Lieblingsfilme gerne wiederholt und der Rhythmus lässt sich durch Pause, Vor- und Rücklauf individuell anpassen. Auch werden auf DVD oft Kompilationen von Kurzfilmen speziell für jüngere Kinder angeboten).
- Einfacher Aufbau der Geschichte, klare Formen
- Episodische Erzählweise (kurze Handlungsstränge, keine dramatischen Zuspitzungen)
- Chronologische Erzählweise mit linearen Handlungsabläufen ohne Nebenhandlungen und zeitliche oder örtliche Sprünge
- Verständliche Sprache, keine bedrohlichen Tonexperimente oder emotional belastende Musikuntermalung
- Begrenzte Anzahl und damit eine überschaubare Anordnung von Filmfiguren (analog zum noch stark familiär ausgerichteten Bezugsrahmen der Kinder in ihrer Alltagsrealität)

- Spannungsaufbau und -abbau, der leicht nachvollziehbar ist
- Filmende mit harmonischem oder positivem Ausgang („Happy End“)
- Alle Genres, insbesondere Märchen und Tierfilme´

Inhaltliche Kriterien
- Tiergeschichten, die Spaß machen und zur unmittelbaren Identifikation einladen
- Kleine Helden erkunden ihre Umwelt, nehmen ihr Schicksal schon selbst in die Hand und wachsen anhand von solchen Erfolgsmomenten über sich hinaus
- Einbettung der Filmfiguren in familiäre Bezüge
- Gute Unterhaltung mit positiven Erlebnissen und Gefühlen
- Abenteuerreisen aus einer vertrauten Umgebung heraus, die später wieder in eine vertraute Gemeinschaft zurückführen
- Aufgreifen und kindgerechte Beantwortung von einfachen Wissensfragen

Grundschulkinder 6 und 7 Jahre

Fähigkeiten
- Im Alter von etwa 7 Jahren sind Kinder in der Lage, bereits die Relativität einzelner Handlungsperspektiven zu verstehen
- Realität und Fantasie werden als verschieden wahrgenommen, was eine erste distanzierte Betrachtung ermöglicht, wenn auch die Trennschärfe noch nicht voll entwickelt ist
- Kinder entwickeln eigene Schutzmechanismen (Augen oder Ohren zuhalten), um sich vor unangenehmen Filminhalten zu schützen; zugleich wird die Familie als Schutzraum wahrgenommen

Formale Kriterien
- Die Geschichten dürfen schon länger und vielschichtiger sein, sollten aber noch unter der normalen Spielfilmlänge von 90 Minuten liegen
- Nicht allzu spannende und vor allem abwechslungsreiche Inszenierung, die genügend Entspannungsmomente einbaut, etwa in Form von beruhigenden Szenen, einer Verlangsamung des Erzählflusses oder durch musikalische Elemente
- Epische und episodische Erzählweisen, keine übermäßig dramatischen Zuspitzungen, die Handlungsebenen müssen deutlich erkennbar sein
- Filmgeschichten mit nachvollziehbarem Abschluss, möglichst auch noch in Form eines Happy Ends
- Vom Gefühl her nachvollziehbare Zeichnung und Darstellung der Figuren
- Unterhaltsame und abwechslungsreiche Präsentation von Informationen, aber keine Bilderfluten und/oder Informationsüberflutung
- Alle Genres, die auf nachvollziehbare Weise Bezug auf die Erlebnis- und Alltagswelt von Kindern dieser Altersgruppe nehmen

Inhaltliche Kriterien

- Alltagsgeschichten mit Bezug zur kindlichen Lebenswelt, die auch durch den Schuleintritt sich verändernde Familienbilder sowie neue Themen wie Schule und Freundschaft jenseits der häuslichen Umgebung aufgreifen
- Rollenbilder und -angebote für Jungen und Mädchen, auch die Rollen der Erwachsenen dürfen bereits vorsichtig hinterfragt werden
- Abenteuer- und Fantasy-Geschichten
- Überlieferung traditioneller und moderner Kinderliteratur (etwa Märchen)
- Wissenswertes auch schon außerhalb des normalen Alltagsgeschehens

Schulkinder 8 und 9 Jahre

Fähigkeiten

- Motive und Handlungsintentionen der einzelnen Filmfiguren werden klar erkannt
- Ab etwa 9 Jahren beginnen Kinder, sich auch für die filmischen Gestaltungsmittel zu interessieren, erste Genrekenntnisse entstehen
- Dramaturgische Mittel der Spannungssteigerung werden als solche erkannt
- Erste Ansätze zur Interpretation eines Films entstehen, wobei das abstrahierende Denken noch nicht voll ausgebildet ist

Formale Kriterien

- Geschichten in normaler Spielfilmlänge, aber nicht wesentlich darüber hinaus
- Gute Identifikationsmöglichkeiten mit den Figuren
- Temporeiche Erzählweise mit deutlichen Spannungskurven
- Anspruchsvolle Handlungsabläufe, auch mit mehreren Figuren
- Wechsel von Erzählperspektiven und Zeitebenen
- Nachvollziehbarer Humor, aber keine Ironie und erst recht kein Sarkasmus
- Nachvollziehbarer Ausgang von Geschichten, die jedoch bereits ein offenes Ende aufweisen können
- Unterhaltsame und abwechslungsreiche Präsentation von Sachinformationen
- Alle Genres, die Bezug auf die Erlebnis- und Alltagswelt von Kindern dieser Altersgruppe nehmen

Inhaltliche Kriterien

- Alltagsgeschichten aller Art, in denen Empathie mit den Figuren möglich oder sogar erforderlich ist
- Freundschafts-, Schul-, Fantasy-, Abenteuer-, Science Fiction, Tier-Geschichten
- Themen des sozialen Miteinanders und über die Funktion von Gemeinschaften
- Informationen zu Wissensgebieten und aktuellen Ereignissen zur Erweiterung persönlicher Erfahrungen

Schulkinder 10 bis 12 Jahre

Fähigkeiten

- Die Fähigkeit zur distanzierten Wahrnehmung und rationalen Verarbeitung ist voll entwickelt
- Parallelen zwischen der eigenen Welterfahrung und der filmischen Darstellung werden gezogen, unterschiedliche Standpunkte erkannt und miteinander in Beziehung gesetzt
- Filmwelten und Filmklischees werden reflektiert
- Die Unterscheidung zwischen Realität und Fiktion erfolgt schon so präzise, dass auch erste Formen der Angst-Lust positiv verarbeitet werden können
- Die Orientierung an sozialen Normen und Werten gestattet, nicht nur eigenes Handeln, sondern auch das von fiktionalen Personen an diesen Normen zu messen und zu vergleichen, also moralische Urteile zu entwickeln

Formale Kriterien

- Geschichten können auch normale Spielfilmlänge überschreiten
- Identifikationsfiguren dürfen auch Ecken und Kanten haben
- Komplex angelegte Handlungsabläufe, die herausfordern
- Inszenierungen, die ästhetisch besonders ausgereift sind
- Zusatzebenen wie leichte Ironie, Kritik, gesellschaftliche, soziale und politische Hintergründe, sind möglich
- Herausfordernde Spannungsbögen, die beispielsweise über die Form der Parallelmontage oder des schnellen Schnitts hinausweisen
- Informationsaufbereitung und -veranschaulichung von gesellschaftlich wichtigen Sachthemen
- Alle Genres, auch wenn sie nur in indirekter Weise Bezug auf die Erlebnis- und Alltagswelt von Kindern dieser Altersgruppe nehmen

Inhaltliche Kriterien

- Filmfiguren, die sich deutlich von den Erwachsenen abgrenzen
- Konfliktproblematisierung und Möglichkeiten der Konfliktbewältigung (Umgang mit Konflikten, mit Aggressionen und Gewalt)
- Erste Liebesbeziehungen und Bewährungsproben
- Abschluss der Kindheit und erste Schwierigkeiten des Erwachsenwerdens, die aber zur positiven Identifikation einladen sollten
- Soziales Zusammenleben und kulturelle Besonderheiten

Schulkinder 13 bis 14 Jahre

Fähigkeiten

- Die Gesamthandlung eines Kinospielfilms wird nachvollzogen, auch längere Spannungsmomente werden ausgehalten
- Realität und Fiktion werden klar voneinander getrennt, der Film als Medieninszenierung erkannt und die Botschaften eines Films klar dechiffriert
- In der Pubertät wird die Kindheit endgültig abgeschlossen, neue Erwartungshaltungen und Herausforderungen stellen sich ein, aber auch neue Sensibilitäten, etwa in Bezug auf die Umsetzung eines Filmstoffes und auf Vorbilder

Formale Kriterien

- Geschichten aller Art ohne zeitliche und formale Beschränkungen
- Positive, aber auch negative Identifikationsfiguren, insofern sie zur kritischen Auseinandersetzung mit eigenen Verhaltensweisen beitragen können
- Verschachtelte Handlungsabläufe mit komplexeren Montageformen
- Inszenierungen, die zur Auseinandersetzung über das Verhältnis von Inhalt und Form anregen
- Zusatzebenen wie Ironie und Satire, handfeste Kritik, umfassende gesellschaftliche, soziale und politische Hintergründe
- Filme, die klassische Erwartungshaltungen an einen Spannungsbogen nicht voll erfüllen
- Wichtige Sachthemen aus dem Bereich von Politik, Gesellschaft und der Geschichte
- Keine Einschränkung in den Genres, insofern sie den Belangen des Jugendschutzes gerecht werden

Inhaltliche Kriterien

- Filmfiguren, die mit der Welt der Erwachsenen offen in Konflikt geraten
- Alternativen im Umgang mit Problemen und Konflikten (etwa De-Eskalation von Gewalt, Hass und Intoleranz)
- Unterscheidung zwischen Realität und Fiktion, Auseinandersetzung Mischformen der filmischen Herangehensweise
- Auseinandersetzung mit den Eltern und mit ihren Traditionen
- Liebesbeziehungen und Rollenmuster (sexuelle Identität)
- Handfeste Schwierigkeiten des Erwachsenwerdens (Coming of Age-Themen)
- Begegnung und Auseinandersetzung mit fremden Kulturen

Diese Kriteriensammlung versteht sich als vorläufig und wird in den Unterpunkten sicher noch ergänzt oder verändert werden müssen. (Stand: Mai 2011)

6. Literaturhinweise

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (Hrsg.): Positivkennzeichnung von Filmen und vergleichbaren Bildträgerin für Kinder und Jugendliche, Wien 2006, als PDF downloadbar auf der Website www.bmukk.gv.at

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (Hrsg.): Alterskennzeichnung von Filmen und vergleichbaren Bildträgerin durch die Jugendmedienkommission in Österreich, Wien 2002, als PDF downloadbar auf der Website www.bmukk.gv.at

Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg (Hrsg.): Analyse des Jugendmedienschutzsystems – Jugendschutzgesetz und Jugendmedienschutz-Staatsvertrag. Endbericht, Hamburg, Oktober 2007, als PDF abrufbar unter www.hans-bredow-institut.de/forschung/recht/071030Jugendschutz-Gesamtbericht.pdf

Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“, Fachbereich Medienwissenschaft, Projektleitung: Claudia Wegener (Hrsg.): Spannung, Spaß, Humor. Eine Studie zum Filmerleben von Kindern und Jugendlichen, Potsdam 2010

Kinder-und Jugendfilmzentrum in Deutschland, Kinderkino München e. V. / Kinder- und Jugendfilm Korrespondenz (Hrsg.): Medienkompetenz und Kinderkino – Perspektiven der kulturellen Kinderfilmarbeit und ihr Beitrag zur Vermittlung und zum Erwerb von Medienkompetenz, Remscheid/München 2002

Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz, Ständiger Vertreter der Obersten Landesjugendbehörden bei der FSK, Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft, Landeszentrale für private Rundfunkveranstalter Rheinland-Pfalz (Hrsg.): Medienkompetenz und Jugendschutz – Kinder und Jugendliche beurteilen die Wirkung von Kinofilmen, Wiesbaden, Februar 2003

Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz, Ständiger Vertreter der Obersten Landesjugendbehörden bei der FSK, Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft, Stiftung Medienkompetenz Forum Südwest, (Hrsg.): Medienkompetenz und Jugendschutz II – Wie wirken Kinofilme auf Kinder? Wiesbaden, September 2004

Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur Rheinland-Pfalz, Ständiger Vertreter der Obersten Landesjugendbehörden bei der FSK, Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (Hrsg.): Medienkompetenz und Jugendschutz III, Projekt 16 – Wie beurteilen Jugendliche Gewalt im Film? Wiesbaden, Oktober 2009

Claudia Raabe: Soziale Orientierung durch Fernsehen? Eine Annäherung aus der Perspektive kindlicher Fernsehnutzung, Dissertation an der Universität Kassel, 2006

Claudia Wegener, Dieter Wiedemann (Hrsg.): Kinder, Kunst und Kino. Grundlagen zur Filmbildung aus der Filmpraxis, München 2009